Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 18 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 219. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 11. Mai 1867.

Verzehrbares.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Schon mit den Mühlen für Getreidefabrikate waren wir zur ersten Abtheilung der Fabrikationszweige gekommen, welche in den Zollvereins-Tabellen die VIII. Gruppe bilden unter der Appetit reizenden Ueberschrift: „Verzehrungs-Gegenstände." Zu den Brotstoffen der Mühlen wird uns von der Gruppe zunächst Fleisch, Fisch und andere Zukost geboten in

1. Fleisch- und Fischpökeleien und Anstalten für getrocknete und eingemachte Speisen. Der Hauptsitz dieser Speisestätten ist der Regierungsbezirk Stralsund, in dem, von des Zollvereins 198 Anstalten mit 31 Directions- rc. Personen, 258 männl. und 109 weibl. Arbeitern, nicht weniger als 179 Anst. mit 7 Direct. rc., 182 männl. und 104 weibl. Arbeiter sind. — Auch in der

2. Stärke-, Stärkesyrup-, Kraftmehl-, Nudeln-, Sago-, Dextrin- und Leokom-Fabrication vertritt Preußen die Stärke des Zollvereins am stärksten. Denn in dieser Industrie beziffern sich

für	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.
Zollverein	452	432	1689	441
Preußen	279	251	1115	316
Baden	12	18	140	13
Baiern	79	75	125	46
Großh. Hessen	30	21	106	18

Die nächste Abtheilung unserer Industrie-Ausstellung präsentirt uns

3. Chocolade, Kaffee, nein nur Kaffee-Surrogate, Cichorien, Senf! Die Chocolade können wir jedoch höchstens durch Geruchs-Phantasie von ihrem Aroma als hier existent erkennen, denn leider finden wir die einzelnen Fabrikate auch hier nicht geschieden, sondern als Potpourri zusammengemengt. Die Chocoladen- und Senf-Fabriken sind an Zahl gering: eine einzige Fabrik von mittelmäßigem Umfange kann ganze Bezirke mit ihrer Production befriedigen. Anders ist es mit den Kaffee-Surrogaten, die in den Cichorien-Fabriken ihre stärksten und verbreitetsten Vertreter haben. Auch hier hat Preußen das Gros des ganzen Industriezweiges, namentlich im Reg.-Bezirk Magdeburg, dessen Cichorien-Fabrikate die ganze civilisirte Welt ergötzen, soweit sich in ihr die minder civilisirte — ärmere Welt daran ergötzt oder vielmehr, ob ihrer Armuth, ergötzen muß. Kaffee, Labetrank von Mann und Weib und Kind, wie häufig besteht Deine Hauptstärke in — Cichorie. Wer will deshalb diese Fabrication verdammen? — Die hier bezeichnete Fabrikengenossenschaft beziffert:

für	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.
Zollverein	611	697	3511	2426
Preußen	270	301	2302	1612
Regbz Magdeburg	94	124	1435	1106
Königr. Sachsen	12	34	278	158
Würtemberg	14	27	191	185
Baden	21	45	139	210
Braunschweig	16	29	224	56

Die Bedeutung Preußens für Kaffee-Surrogate u. s. w. tritt in der dabei beschäftigten Arbeiterzahl hervor. — Die Kaffee-Surrogate sind in den Ein- und Ausfuhr-Tabellen des Zollvereins mit dem Kaffee vermengt beziffert; doch wird man nicht zu weit fehlgreifen, wenn man die Ausfuhr, da die Kaffee-Surrogate einen starken Schutz in einem hohen Einfuhrzolle genießen, lediglich auf diese, dagegen die Einfuhr auf echten Kaffee ausschließlich rechnet. Die Ausfuhr an Kaffee-Surrogaten ist dann seit 1859 beträchtlich gestiegen *); sie betrug

in den Jahren	1858	1860	1862	1864
Centner	59,537	82,297	119,820	91,760

im letzten Jahre nach der Schweiz allein 57,412 Ctr., nach Hamburg 17,905 Ctr., Oesterreich jedoch, wohin 1859 noch 7952 Ctr. gingen, nur 305 Ctr.

Bei dem echten Kaffee zeigt sich eine noch stärkere Zunahme; es wurden eingeführt:

in den Jahren	1842	1851	1861	1864
Kaffee Ctr.	713,967	905,447	1,449,555	1,398,837

Der nach der Einfuhr berechnete Kaffee-Consum betrug im Zollverein pro Kopf 1842 nur 2,59 Pfund, hob sich aber seitdem beträchtlich und stand 1864 auf 4,03 Pfund. Derselbe wird natürlich in den verschiedenen Ländern durch die verschiedene Lebensweise der Bevölkerungen, namentlich den Genuß anderer Getränke an Stelle des Kaffee's bestimmt. Deshalb möchten wir auf eine statistische Vergleichung desselben in verschiedenen Ländern nur dann Werth legen können, wenn derselben eine Vergleichung des Consums anderer Getränke zur Seite geht. So möchte sich z. B. der niedrige Kaffee-Consum Baierns = 1,25 Pfund pro Kopf neben 4,17 Pfund in Preußen durch den dort sehr starken und weit allgemeineren, oft den Kaffee ersetzenden Bierconsum erklären. Auf der anderen Seite werden die Bevölkerungen Badens (6,97 Pfd. pro Kopf), Braunschweigs (7,33 Pfd.), Frankfurts (94,28 Pfd. pro Kopf!) schwerlich diese Sätze allein verzehren; entweder findet hier Kaffee-Ausfuhr oder sehr starker Fremdenverkehr statt.

Wer hat bei dem Kaffee oder sonstigem Getränk nicht gern seine „Pfeife" oder „Cigarre", wenn er sonst ein Raucher ist? Auch unsere Zollvereins-Tabellen tragen dieser Genuß-Nachbar- und Genossenschaft gewissermaßen Rechnung und führen uns von den Kaffeeartikeln zunächst

4. zu Tabak und Cigarren, nämlich zu deren Fabriken. — Daß der gute Deutsche ein passionirter „Raucher", weniger ein „Schnupfer" ist, das sehen wir an seiner Tabaks-Production, Ein- und Ausfuhr, Fabrication. Der heimische Tabaksbau gab 1863 = 682,051 Ctnr., 1864 = 676,140 Ctnr., davon in Preußen 185,423, in Baiern 140,328, in Baden 257,973 Ctnr. Baden hat also am meisten des „edlen Krautes". — Von fremden Tabaken werden ungeheure Massen eingeführt, während die Ausfuhr verhältnißmäßig gering ist. Es betrug der Centner

	Einfuhr 1843	Einfuhr 1864	Ausfuhr 1843	Ausfuhr 1864
unbearbeitete Tabaksblätter	278,411	605,238	8,729	163,593
fabricirter Rauchtabak . .	14,813	9,388	40,517	14,670
Cigarren	15,974	11,888	2,010	20,689
Schnupftabak	90	60	2,994	8,127
zusammen	309,288	626,574	54,250	207,079

Einfuhr und Ausfuhr weisen hiernach eine beträchtliche Steigerung auf, und zwar ist die Ausfuhr weit stärker gestiegen als die Einfuhr. Aber welche Tabaksmassen bleiben noch immer zum inneren Consum! Die heimische Production und die Mehreinfuhr betrugen 1864 nicht weniger als 1,095,635 Ctnr., d. i. pro Kopf der über 14 Jahre alten männlichen Bevölkerung — unser „schönes Geschlecht", obwohl auch manche Dame ihr „Döschen" führt und manche „schöne Jungfrau" ihre Cigarrette raucht oder vertragen kann, — dürfen wir zu den Tabaksvertilgern wohl nicht rechnen — nicht weniger als 9,46 Pfd. Tabak! Scheidet man das wirkliche Tabaksconsumtions-Publikum aus, so erhebt sich jener Satz wohl auf rund 20 Pfund pro Kopf.

Preußen kann sich rühmen, daß es solcher ungeheuern Rauch-, Dampf- und Prisen-Production nicht allzu sehr mit seiner Fabriken-Industrie zu Hilfe kommt. Tabaks- und Cigarren-Fabrication zählt Ende 1861

in	Anstalten.	Direct. Aufsicht.	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.
Zollverein	3,323	4,323	32,702	21,336
Preußen	1,385	1,639	15,392	9,305
Königreich Sachsen	394	599	3,881	2,179
Hannover	542	596	3,536	884
Baden	172	291	1,466	2,126
Kurhessen	85	123	1,269	1,335
Großh. Hessen, Oberhessen	46	92	736	775
Großh. Hessen, übriges	169	234	1,294	1,022
Baiern	197	271	1,301	1,131

Preußen bleibt stark unter dem allgemeinen Durchschnitte des Zollvereins: während es an der Bevölkerung des letzteren (ohne Luxemburg) mit 53,63 Proc. betheiligt ist, erreicht es in der Arbeiterzahl (männl. und weiblich zusammen) nur 45,82 Proc. bei den Tabaks- rc. Fabriken. Da letztere einen der bedeutendsten Industriezweige des Zollvereins bilden, so mögen hier zur näheren Bestimmung der Stärke desselben in den einzelnen Staaten die Procentsätze der Betheiligung an der Bevölkerung und der männlichen und weiblichen Arbeiterzahl des Zollvereins Platz finden. Es haben die

Staaten	Procent Bevölkerung	Procent Tabaksarbeiter	Staaten	Procent Bevölkerung	Procent Tabaksarbeiter
1. Preußen	55,63	45,82	6. Anhalt	0,53	1,02
Hannover	5,53	8,20	7. Lippe-Detmold	0,32	0,64
Kurhessen	2,14	4,83	8. Waldeck	0,17	0,71
Nassau	1,32	0,87	9. Großh. Oberh.	0,87	2,80
Frankfurt	0,25	0,41	10. Hessen übriges	1,62	4,30
Hessen-Homburg	0,08	0,08	11. Baden	3,97	6,66
2. Königr. Sachsen	6,46	11,24	12. Würtemberg . .	4,99	2,61
3. Oldenburg	0,79	0,93	13. Baiern	13,60	4,51
4. Thüringen	2,91	2,64	I. Nordd. Bund.	75,82	81,92
5. Braunschweig . .	0,82	1,82	II. Süddeutschland	24,18	18,08

Süddeutschland bleibt hiernach beträchtlich hinter Norddeutschland in der Tabaks- rc. Fabrikation zurück. — Neben der letzteren finden wir in unserer Industrie-Statistik

5. Rübenzucker-Fabriken und Zucker-Raffinerien. In diesem Zweige ist unsere Quelle durch Ermittelungen und Feststellungen bis auf die neueste Zeit überholt, so weit es sich um Rübenzucker handelt. Da diese durch regelmäßige Veröffentlichungen und eine erst jüngst erfolgte allgemeine Uebersicht für den Zeitraum von 1836 bis 1865 in weiteren Kreisen bekannt geworden, geben wir nur folgende Notizen: Die Rohzucker-Production des Zollvereins stieg in jenem Zeitraum von 0,11 auf 10,26 Pfd. pro Kopf, indem 1836 zu 1 Ctr. Rohzucker noch 18 Ctr., 1865 dagegen nur 12,2 Ctr. Rüben verbraucht wurden. Im Jahre 1861, auf das sich die unten folgenden Angaben beziehen, waren 247 Zucker-Fabriken im Betriebe mit einer Production von 31,479,880 Ctr. Rüben = 2,574,887 Ctr. Rohzucker (pro Kopf 7,51 Pfd.). — Für inländische Raffinerien wurden eingeführt Rohzucker 1847 = 1,410,701 Ctr. (höchste Einfuhr), 1861 = 130,426 und 1865 = 243,709 Ctr. — Der gesammte Zuckerconsum betrug 1836 nur 3,99, dagegen 1861 = 7,85 und 1865 = 10,69 Pfd. pro Kopf. — Im Anschluß an die für 1861 gemachten Angaben, denen noch hinzuzufügen, daß die gesammte Zucker-Production und Einfuhr, auf Rohzucker reducirt, 2,743,366 Ctr., die Ausfuhr 50,966 Ctr. betrug, werden nun beziffert Zuckerfabriken und Raffinerien:

im	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
Zollverein	307	1220	35,544	11,825
Preußen	219	744	25,670	8,494
Anhalt	30	149	3,322	1,642
Braunschweig	16	92	2,029	530
Baden	2	70	1,618	391
Würtemberg	5	65	1,340	204
Baiern	10	40	497	193

Süddeutschland ist also nur sehr schwach in diesem Industriezweige. — Verwandt mit demselben sind:

6. Fabriken für eingedickte Pflanzensäfte (Obst, Rüben rc.), wovon:

im	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
Zollverein	393	350	688	224
Preußen	320	245	465	73
Baiern	57	56	27	66
Würtemberg	3	21	58	44

Auch hier hat also Preußen das Gros des ganzen Industriezweiges, während

7. Essig- und Holz-Essig-Fabriken ihm nicht so erwünscht sein mögen. Denn von den 1354 Fabriken mit 1036 Directoren rc., 1437 männlichen und 47 weiblichen Arbeitern des Zollvereins sind nur resp. 497 — 386 — 637 — 19 in Preußen. Baiern zählt resp. 373 — 315 — 283 — 11, ist also sehr stark im Essig, was ihm keinen schlechten Ruf bereiten mag hinsichtlich seiner

8. Bierbrauereien. Der starke, resp. schwache Kaffeeconsum, den wir oben notirten, zeigt sich hier offenbar in Preußen wie in Baiern. Zu Ehren Gambrins führen wir die Hauptstaaten der Bier-Production und Vertilgung vor:

im	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
Zollverein	19,234	15,609	30,724	1677
Preußen	6,817	5,530	11,026	321
Kgr. Sachsen	619	651	1,324	61
Thüringen	1,414	1,007	1,286	186
Baiern	5,385	4,507	9,727	750
Würtemberg	2,026	1,743	3,313	29
Baden	859	703	1,306	196

Baierns Bevölkerung beträgt 13,6 Proc. der Zollvereins-Volkszahl; seine Betheiligung an den Bierbrauereien erhebt sich aber auf 28, an deren Directoren rc. auf fast 29, an den männlichen Arbeitern auf 31,66, an den weiblichen auf 44,72 Procent! Das Bierland im vollsten Flore! — Trotzdem scheint dort der Branntwein mit seinen Abarten auch nicht verschmäht zu werden, obgleich Preußen auch in diesem edlen Naß sich die Führung Deutschlands vorzubehalten Willens scheint. Denn es zählen sich

9. Branntweinbrennereien und Destilliranstalten

im	Anstalten	Direct., Aufsicht	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
Zollverein	33,208	23,410	27,896	768
Luxemburg	2,000	1,098	252	2
Preußen	8,333	5,773	16,058	407
Hannover	746	689	1,115	26
Baiern	7,763	4,867	4,377	136
Würtemberg	10,333	8,280	3,117	110
Großh. Hessen	1,665	811	797	4

Preußen ist also sehr würdig auch in diesem „Geistigen" vertreten, seine Großmacht zeigt sich sehr „spirituös" hier. — Wenn wir nun noch

10. die Schaumwein-Fabriken, deren es im Zollvereine 70 mit 127 Directoren rc., 613 männl., 46 weibl. Arbeitern, in Preußen resp. 38 mit 48 — 294 — 8, in Nassau 4 mit resp. 19 — 97 — 20 giebt, in Betracht genommen, so sind wir zu Ende mit unserer ganzen „verzehrbaren" Gruppe, deren Gesammtüberblick mit einigen interessanten Illustrationen uns noch vorbehalten ist.

*) Die Angaben über Ein- und Ausfuhr, Production und Consumtion einiger Artikel, wie sie hier zu näherer Erläuterung unserer Industrie-Statistik aufgenommen worden sind, finden sich in sehr interessanten Uebersichten, welche der „Königl. Preuß. Staats-Anzeiger" und das „Preuß. Handels-Archiv" jüngst veröffentlicht hat.

□ Die Rüstungen.

III.

Der Friedensschluß des Jahres 1815 gab dem deutschen Bunde, speciell der preußischen Krone das Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg; die in Folge der Pariser und belgischen Revolution nöthig gewordenen neuen Verträge motivirten dieses Recht mit dem Schutze für das neutrale Belgien. Diese bekannten Thatsachen erwähnen wir hier nur, um ihre damalige Nothwendigkeit gegenüber den heutigen Verhältnissen nachzuweisen. Die Kriege jener Zeit hatten wenigstens den Beweis schon geliefert, daß kleinere Festungen, selbst wenn sie an strategisch wichtigen Orten liegen, für wirkliche Armeen kein erhebliches Hinderniß zum weiteren Vorgehen bilden. Beurtheilte man nun die damalige preußische Rheinlinie nach dieser Maxime, so lag es auf der Hand, daß dieselbe keinen Schutz gegen das Vordringen einer größeren französischen Armee zu gewähren vermochte und man mußte daher anderwärts Schutz suchen.

Das gegenwärtig sehr starke, mehr als ein Armee-Corps in sich aufnehmende Köln war zu jener Zeit mehr offene Stadt als Festung; nur die Citadelle von Deutz war vorhanden, um den Uebergang über den Rhein unter den Mauern von Köln zu verwehren. Koblenz war zwar mehr wie Köln befestigt, indeß der Schutz, der hier gewährt wurde, lag eigentlich auch nur in dem sich gegenüber befindenden Ehrenbreitstein. — Dies war ein Platz, uneinnehmbarer wie der Königstein, aber an sich kein Stützpunkt für die Sicherstellung einer Provinz. Erst die neueren Befestigungen von Koblenz haben hier einen Waffenplatz ersten Ranges geschaffen, welcher in Verbindung mit dem Befestigungssysteme um Köln (das circa 8 selbstständige Forts außerhalb seines unmittelbaren Weichbildes besitzt) von keiner feindlichen Armee umgangen werden kann. Wesel ist gegenwärtig ebenfalls eine Festung ersten Ranges, welche schon als Friedensbesatzung einer vollen Brigade (6 Bataillone) bedarf und zur Zeit auch so stark besetzt ist. Nach 1815 war Wesel immerhin beachtenswerth, aber doch nur ein kleiner Platz, der nur deshalb 3 Bataillone in Garnison hatte, weil gute Localitäten für dieselben vorhanden waren.

In Folge der also damals völlig unzureichenden Rheinlinie wurden vornehmlich das neugewonnene Luxemburg und auch Saarlouis als unmittelbare Grenzfestungen preußischerseits schon in den zwanziger Jahren verstärkt. Es ist uns indeß aus militärischen Schulvorträgen aus den dreißiger Jahren bekannt, daß die preußische Strategie trotzdem diese Luxemburger Linie ebenso wenig als die Rheinlinie für haltbar fand, sondern erst in den Elbfestungen diejenige Position sah, welche ausreichenden Widerstand gegen das Vordringen einer französischen Armee zu leisten vermöchte. Bei dieser Erkenntniß blieb es indeß und man flickte nur weiter an Saarlouis und Luxemburg. Allerdings bewirkte das Jahr 1830 auch eine Verbesserung der Rheinlinie; im Wesentlichen verließ man sich aber auf die Friedenspolitik Frankreichs, welches ebenfalls, wie wir früher erwähnt, sich auf die gleiche Gesinnung Preußens stützte und nichts für die Vertheidigung seines Landes gegen Osten that. Der damalige Aufbau der Festung Ulm durch preußische Ingenieure hatte nichts Bedrohliches, da man gleichzeitig im Osten die Festung Posen erbaute.

Da trat das Jahr 1848 ein und mit ihm Napoleon der Dritte auf die politische Bühne. Wie wir im vorigen Briefe geschildert, warf der Imperator seine Kräfte, die Welt bedrohend, nach außen — gleichzeitig zog sich die damals überaus vorsichtige preußische Politik auf sich selbst zurück. Diese Zeit des Friedens war aber für uns eine fortwährende Zeit des Rüstens. Mochte König Friedrich Wilhelm der Vierte sich zur Zeit des Krimkrieges scheuen, nach irgend welcher Richtung hin eine Truppe zusammenzuziehen, ließ es dieser Monarch in taktischer Hinsicht nur bis zu einer vermehrten Artillerie-Bespannung kommen, um gegen keine Partei bedrohlich zu erscheinen, so war doch diese Zeit eine für unser Rüstungswesen überaus reiche. In jenen Tagen schuf Bonin die ersten Grundlagen zu dem jetzigen Rüstungssystem unseres Staates, die Rheinfestungen erhielten die Anlagen zu ihrer jetzigen Vollendung — und jene Millionen, welche damals dem Ministerium für etwaige Truppenaufstellungen rc. bewilligt waren, wurden für solche Zwecke erspart und sämmtlich nur zur reelen Verbesserung des Defensivsystems unseres Staates verbraucht. In diese Zeit fällt die erste Umarbeitung unserer Festungsgeschütze, die erhebliche Vermehrung der Zündnadelgewehre. Nebenher nur ging die Umarbeitung der glatten Gewehre in Minié-Gewehre. Die Erfahrung mit Letzteren fiel in der Krim nicht vortheilhaft aus, und Napoleon hatte einen Grund mehr, für die allgemeine Verbesserung der Handfeuerwaffen sich nicht in allzu große Unkosten zu setzen. Der Erfolg, den er dafür mit seiner Maxime hatte: daß der Bayonnetangriff französischer Infanterie aller Schießfertigkeit spotte, entschied völlig dafür, seine Geldmittel für militärische Zwecke in anscheinend vortheilhafteren Richtungen zu verwenden. Erst das Vorjahr brachte über Napoleon eine andere Erkenntniß, und er hat daher allerdings sehr viel nachzuholen. Deshalb wollen wir also eine zu weitgehende Bedrohung auch in heutiger Stunde noch nicht kleinmüthig annehmen.

Das Lager von Chalons soll von 100,000 Mann bezogen werden. Wir müssen gestehen, daß wir die Wahrheit dieser Mittheilung für jetzt noch nicht glauben. So lange die Regimenter, welche dasselbe bilden sollen, noch nicht ihre sämmtlichen Reserven eingezogen haben, so lange bildet ihre Concentrirung jedenfalls mehr eine defensive als offen-

sive Action. Allerdings haben wir bei dem italienischen Kriege gesehen, daß man, wenn man Krieg führen will, französischerseits auch versteht, Friedensbataillone vorwärts zu führen. Indeß dafür krankte auch die französische Armee 1849 fortwährend an ihrer mangelhaften Organisation und machte den schleunigen Abschluß des Friedens nothwendig. Nach unserer Ansicht ist daher die Angabe, daß 100,000 Mann nach Chalons gehen, eine Uebertreibung; es wäre das bei der jetzigen Etatstärke der Infanterie eine Ansammlung von mindestens 9 bis 10 Divisionen auf einen Punkt in nicht vollendeter Kriegsorganisation — also eigentlich eine nachtheilige Entfernung von den Depots, die für sie noch nicht ausgeschöpft sind.

Breslau, 10. Mai.

Da englische Minister in ihren Aeußerungen über die auswärtige Politik vor dem Parlamente äußerst vorsichtig zu sein pflegen, so kann man wohl ihren Versicherungen vollen Glauben beimessen und darnach den Frieden für vollständig gesichert halten. Es ist kaum wahrscheinlich, daß noch ein Zwischenfall die Friedenshoffnungen zu stören im Stande ist. Frankreich giebt die Annexion auf, Preußen zieht die Besatzung zurück, Luxemburg bleibt bei Holland, die europäischen Großmächte, England mit eingeschlossen, übernehmen die Garantie für die Neutralisirung des Ländchens — das scheinen die Grundlagen des Uebereinkommens der Conferenz zu sein, die vielleicht morgen, Sonnabend, schon geschlossen wird. Daß man gestern in Berlin noch nicht diese Hoffnungen hegte, zeigt unsere ∋-Correspondenz, welche wir hier folgen lassen, obwohl sie von den neuesten telegraphischen Nachrichten überholt worden; sie lautet:

∋ **Berlin**, 9. Mai. Die politische Lage zeigt noch immer ein Janusgesicht: zu den Frieden verheißenden Nachrichten, welche in diplomatischen Kreisen über den Gang der Londoner Conferenz umlaufen, stimmt ganz und gar nicht die besorgliche Miene, mit welcher die militärischen Fachmänner auf die fortdauernden Rüstungen Frankreichs blicken. Das Janusgesicht erklärt sich eben durch die Doppel-Physiognomie der französischen Politik, welche durch die Herren Rouher und de Moustier unaufhörlich Friedfertigkeitsversicherungen in die Welt sendet, während Marschall Niel alle Wehrmittel Frankreichs aufbietet, als gälte es einen Krieg auf Leben und Tod. Nähere Mittheilungen über den Verlauf der Londoner Unterhandlungen sind bis jetzt noch nicht über den Kreis der unmittelbar Eingeweihten hinausgedrungen; doch wird von allen Seiten bestätigt, daß die Aussichten auf eine diplomatische Verständigung über die wesentlichsten Punkte der Luxemburger Streitfrage sich mehr und mehr befestigen. Begreiflicherweise können aber derartige Hoffnungen nicht die Aufmerksamkeit von der Thatsache ablenken, daß Frankreich trotz der bekannten Erklärung vom „Moniteur" inzwischen jeden Moment benutzt hat, um sein Rüstzeug zu vervollständigen und für einen Angriffskrieg vorzubereiten. Nur in Ausübung versöhnlichster Rücksichtnahme und im Vertrauen auf seine treffliche Heeresorganisation hat Preußen bisher auf die Anordnung umfassender Sicherheitsmaßregeln verzichten können. Ein derartiges Verhältniß wäre aber auf die Dauer nicht zu ertragen. Selbst wenn hinter den französischen Rüstungen nicht die heimliche Absicht eines plötzlichen Angriffskrieges lauerte, so konnte Preußen nicht dulden, daß die Conferenz unter dem Widerhall des französischen Waffenlärms tage und ihr Ergebniß als ein durch Drohungen erzwungenes Zugeständniß erscheine. Man war deshalb hier darauf gefaßt, daß auch Preußen binnen kürzester Frist zur Kriegsbereitschaft schreiten werde, wenn nicht inzwischen eine Wendung der Dinge einträte. Thatsächliche Aenderungen in dem Verhalten Frankreichs sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden; doch sollen aus Paris Eröffnungen vorliegen, welche den Friedensaussichten wieder einigen Anhalt geben. Es wird versichert, daß Frankreich seine Vorkehrungen nur für die Eventualität eines Mißlingens der Verständigungs-Versuche getroffen und das Bewußtsein habe, daß bei etwaigem Eintritt des Kriegsfalles Preußen noch immer im Vorsprunge sein würde. Uebrigens sei der Kaiser Napoleon bereit, die kriegerischen Vorbereitungen völlig zum Stillstande zu bringen, sobald die Conferenz sich über die Grundlagen der Ausgleichung verständigt hat. In wenigen Tagen muß daher die Situation zur Klarheit gelangen. Die Diplomatie zweifelt nicht daran, daß England sich entschlossen hat, an der Garantie für die Neutralität Luxemburgs Theil zu nehmen. Auch die Frage wegen der Stellung Luxemburgs zum Zollverein wird nicht als eine wesentliche Schwierigkeit betrachtet. Vielleicht wäre es gut, daß dieselbe jetzt völlig außer Zweifel gestellt werde, damit sie nicht in Zukunft zu Verwickelungen Anlaß gebe.

Im Abgeordnetenhause hat die Int pellation Aßmann's eine äußerst scharfe Debatte gegen den Justizminister hervorgerufen; wir freuen uns, daß sich die liberalen Fractionen zu einem Antrage vereinigt haben, da ein so eclatanter Fall nicht mit einer bloßen Interpellation abgemacht werden kann. Unter solchen Umständen kommen wir allerdings nicht aus den Conflicten heraus. Die Reden Simson's und Lasker's haben die Angelegenheit so außerordentlich klar dargelegt, daß es nicht nöthig ist, noch ein Wort hinzuzufügen; die Interpretation, welche Simson dem vom Justizminister angezogenen § 37 des Gesetzes vom Jahre 1849 gegeben hat, spricht für sich selbst.

Aus der **Schweiz** wird von zwei Verträgen in Bezug auf Lieferung von Verschlußstücken für Gewehre und auf Umänderung von 10,000 Gewehren kleinen Kalibers gemeldet, welche der Bundesrath genehmigt habe. Die Behauptung, daß eine bedeutende Pferdeausfuhr aus der Schweiz stattgefunden habe, wird widerlegt, und auch das Gerücht, Baden habe die Pferdeausfuhr nach der Schweiz verboten, wird für grundlos erklärt. — In Luzern haben die Wahlen für die Erneuerung des großen Raths den Liberalen die Majorität gegeben.

Die Ehre, auf dem Londoner Congresse als neueste Großmacht vertreten zu sein, soll **Italien** nicht allein Frankreich, sondern auch Oesterreich zu verdanken haben. Die preußische Regierung dagegen hat nicht verfehlt, in einem besonderen Schreiben für die wohlwollenden Rathschläge zu danken, welche Italien in der Luxemburger Frage ihr ertheilt habe. Aus Rom schreibt man der „N.-Z.", daß das Gerücht, daß sich Italien nöthigenfalls gegen Preußen mit Napoleon verbünden werde, unter dem dortigen Volke keinen Glauben finde. Dasselbe meine vielmehr: solcher verrätherischer Undank sei unmöglich, und wenn Vittorio Emanuele ihn auch begehen wollte, so werde ihn doch Garibaldi nicht zulassen. „In höheren Kreisen", sagt die Correspondenz weiter, „ist freilich die Stimmung eine andere; doch giebt es auch in diesen Manche, welche einsehen, daß eine Verbindung Italiens mit Frankreich in jedem Falle für Italien verderblich ausschlagen müsse, und welche deshalb der Ansicht sind, daß sich die italienische Regierung zweimal bedenken werde, ehe sie sich das Joch Frankreichs noch stärker über den Hals ziehe. Die Franzosen sind im Ganzen in Italien und zumal in Rom keineswegs beliebt. Sie waren es eigentlich zu keiner Zeit und zwar aus denselben Gründen wie heute." — Wie der „Telegraph" meldet, hat der Finanzminister endlich der Deputirtenkammer sein längst erwartetes Exposé vorgelegt. Dasselbe stellt die bekanntlich sehr verhaßte Mahlsteuer in Aussicht.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** glauben wir besonders hervorheben zu müssen, daß die kaiserliche Regierung entschlossen sein soll, den Handelsvertrag, den es mit Mecklenburg abgeschlossen hatte und durch welchen der Eintritt des letzteren Landes in den Zollverein verhindert wird, nicht aufzugeben, so daß Mecklenburg sich erst nach dem Ablauf des Vertrages in den Zollverein wird aufnehmen lassen können. Dieses unfreundliche Benehmen Frankreichs stammt übrigens, wie die „Hamburger B.-H." in Erinnerung bringt, aus systematischer Abneigung gegen den deutschen Zollverein. Ueber die Haltung der französischen Blätter in der Luxemburger Frage haben wir uns schon hinlänglich ausgesprochen. Interessant ist die Notiz, daß der Kaiser eine Aeußerung E. de Girardin's sehr übel vermerkt habe. Der Director der „Liberté" hat nämlich gesagt: „Ein je größerer Fehler der Krieg ist, desto mehr muß man den Kaiser anstacheln." Man wird wenigstens zugeben müssen, daß dem Charakter E. de Girardin's eine derartige Aeußerung nicht gar so fern liegt.

In **England** hat sich der Staatssecretär des Innern, **Mr. Walpole**, zur Abgabe seines Portefeuilles veranlaßt gesehen. Wie die letzten Nachrichten sagen, hatte Lord Derby in der Parteiversammlung, welche er am 6. d. M. in seine Amtswohnung berufen hatte und welche von 225 Unterhaus-Mitgliedern besucht war, die Erklärung abgegeben, daß nicht etwa auf Herrn Walpole allein, sondern auf der Regierung überhaupt die ganze Verantwortlichkeit für etwa geschehene Mißgriffe in der Angelegenheit des Hydepark-Meetings laste. Trotzdem scheint Mr. Walpole's Stellung nicht mehr zu halten gewesen zu sein. Der Sieg, welchen die Regierung den telegraphischen Nachrichten zufolge bei der letzten Abstimmung im Unterhause errungen hat, scheint allerdings die Reformbill vor dem Untergange zu sichern; indeß ist er nicht gar zu hoch anzuschlagen, denn die der Regierung zugefallene Majorität ist nach den Anstrengungen, welche die Erstere zu diesem Zwecke noch gemacht hatte, eben nicht so bedeutend.

Aus **Amerika** lauten die Nachrichten in Bezug auf die Reorganisationsbewegung im Süden befriedigend. Dagegen liegt, wie der „Nat.-Ztg." geschrieben wird, im Norden die Parteipolitik ganz darnieder und es ist fast, als ob die republikanische Partei mit der Darstellung der neuen Rechtsbasis für das nationale Leben ihre Kraft ganz erschöpft hätte. Insbesondere betrachtet man es als eine beklagenswerthe Thatsache, daß während des Kampfes über Fragen der nationalen Politik die inneren Zustände der nördlichen Staaten im höchsten Grade verwahrlost wurden. — Nachrichten aus Montevideo vom 29. März melden, daß in Paraguay alle Kräfte der Nation auf Fortsetzung des Krieges verwandt werden. Man gießt dort Kanonen und Kanonenkugeln, man fabricirt Pulver. Durch ein Decret des Marschalls Lopez sind Preise von 50-, 25- und 10,000 Fr. ausgesetzt zu Gunsten derer, welche die Baumwollencultur am wirksamsten fördern. Es ist eine Staats-Manufactur errichtet worden, um die Faserstoffe der Caraguata, der Palmen und der Cocospalmen zu spinnen, damit Kleidungsstücke für die Truppen beschafft werden. — Ein anderes Decret des Marschalls Lopez bringt zur Kenntniß, daß die Ein- und Ausfuhrzölle beiderseits zwischen Bolivia und Paraguay ganz aufgehoben worden sind, welche jetzt durch die brasilianische Provinz Matto-Grosso, die seit Anfang des Krieges von paraguitischen Truppen besetzt ist, mit einander in Verbindung stehen. — Ein Contingent von 200 Mann, welches die argentinische Provinz Salte zur verbündeten Armee absandte, hat sich an Bord des Dampfschiffes Charabuco empört. Die Rebellen haben sich der Waffen und der Munition des Schiffes bemächtigt und sind in den Chaco desertirt, um in die Reihen der Empörer einzutreten.

Deutschland.

= **Berlin**, 9. Mai. [Die Situation. — Der Oberg'sche Fall. — Die Fortschrittspartei.] Im Wesentlichen ist die Situation auch heute unverändert, inzwischen wird — das sei vorab constatirt — der heutige Tag, der heutige Ausgang der Conferenz die Entscheidung bringen; Schwierigkeiten, welche noch übrig waren, sollen heute unter allen Umständen gelöst oder die Entscheidung durch die Waffen herbeigeführt werden. Nach übereinstimmenden Mittheilungen aus diplomatischen Kreisen wäre die Basis der Verständigung: Neutralisirung Luxemburgs und Schleifung der Festungswerke unter Beaufsichtigung fremdherrlicher Offiziere erzielt, hätte ferner der König der Niederlande erklärt, sich jeder Disposition ohne Zustimmung der Großmächte enthalten zu wollen. In diplomatischer Beziehung ständen also die Aussichten, nur von solchen kann die Rede sein, friedlich, in militärischer Richtung ist dies nach wie vor weniger der Fall. Mit schärfstem Auge folgt man hier den Rüstungen Frankreichs und man will will erwarten, wie weit dort Abrüstungen im vollsten Sinne des Wortes nach eventuellem günstigen Ausgange der Conferenz erfolgen werden, um davon weitere Maßnahmen hier abhängig zu machen. Das Vertrauen zu den französischen Abrüstungen ist hier in maßgebenden Kreisen sehr gering. Deshalb waren entschiedene Maßregeln hier allerdings schon in Aussicht genommen. Aus dieser Stimmung heraus ist der gestrige Artikel der „Provinzial-Correspondenz" zu erklären, von welchem jedoch einzelne sehr unterrichtete Personen behaupten, er sei durch einen lapsus calami veröffentlicht worden. So viel aber ist gewiß, daß man hier in leitenden Kreisen, des langen Wartens müde, auf Entscheidung dringt. — Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses sollte in Folge der Interpellation des Abgeordneten Aßmann, wegen Versetzung des Vice-Directors des Appellhofes zu Stade an das Appellationsgericht zu Ratibor und mehr noch in Folge der Art und Weise, in welcher der Justizminister diese Interpellation beantwortete, noch einmal die gesammte liberale Partei vereinigt sehen. In solchen Fragen ist nicht ein Hauch von der sonstigen, doch ziemlich schroffen Kluft der Linken und der Nationalliberalen wahrzunehmen, da giebt es auch im Lande, abgesehen von den Gouvernementalen um jeden Preis, deren Zahl nur klein ist, nur eine Stimme; ob es nicht besser gewesen wäre, gerade jetzt den alten Gegensatz nicht wieder wach rufen zu lassen und Einsicht in die unglückselige Lückentheorie zu verschaffen, das wird jeder Einsichtige zugeben. Man darf noch erregten Verhandlungen über den Antrag, der sich an die Interpellation knüpft, entgegensehen. — Die meisten Abgeordneten verlassen heute Berlin, auch der Präsident v. Forckenbeck reist morgen Abend in die Heimath; die beiden Vice-Präsidenten wohnen in Berlin. Ob die Regierung schon sofort dem Herrenhause den Entwurf der norddeutschen Bundesverfassung vorlegen oder die zweite Lesung des Abgeordnetenhauses abwarten wird, war heute noch unentschieden. Man glaubte, das Ministerium würde sich heute darüber schlüssig machen. — Graf Bismarck gab gestern ein parlamentarisches Diner, zu welchem die Mitglieder der Bureaus der bei-

---

Mit der Schleife.

Novelle von M. von Roskowska.

(Fortsetzung.)

V.

Noch ein Bruch.

„Wohin denken Sie, Ottomar? Nie, und wenn ich darüber zu Grunde gehen sollte, würde ich den Vorwurf auf mich laden, zwischen Sie und die Ihrigen zu treten. Es war eine thörichte Uebereilung, eine unverzeihliche Schwäche von mir, daß ich Ihnen meine Schleife gab. Sie meinen nun, eine Verpflichtung gegen mich zu haben, die Ihnen aufzubürden ich weit entfernt bin. Ohne diese meine Thorheit hätten Sie sich leichter in die Verhältnisse, wie sie nun einmal sind, gefügt."

„Allerdings meine ich eine Verpflichtung gegen Sie zu haben und ich meine es nicht allein, es ist wirklich der Fall. Ebenso sind Sie an mich gebunden — davon hilft Ihnen nun und nimmermehr etwas. Mich in die Verhältnisse zu fügen, ist durchaus nicht meine Absicht. Sie muthen es mir auch nicht im Ernste zu — kennen mich doch wohl darauf hin. Es handelt sich ja nicht darum, sich in unabwendbare Schicksale zu fügen, in Umstände, wie das Geschick sie über uns verhängt, wie man sie, obwohl mit blutendem Herzen, hinnehmen, ertragen muß. Es wäre feige, ja unwürdig, wollte ich mir mein Glück, mein Leben verkümmern lassen durch eine Laune, eine Verblendung, ja eine Thorheit —"

„Sie reden von Ihrem Vater, Ottomar!"

„Leider!" Er sprang auf. „Und Thorheit ist noch ein sehr milder, sehr beschönigender Ausdruck für das, was in dem Munde eines Andern als seines Sohnes ganz anders klingen müßte, anders klingt! Wenn ich daran denke —!"

Beschwichtigend legte sie die Hand auf seine Schulter. „Es ist Ihr Vater!"

„Daran mahnt die Mutter auch immer, allein das ändert, bessert die Sache nicht, im Gegentheil. Ihr Frauen begreift das nicht. Die Mutter sucht eine Aussprache zwischen mir und dem Vater möglichst zu hindern, hofft, inzwischen ihn und mich zu bearbeiten, umzustimmen. Als wäre das bei mir überhaupt möglich. Es drängt mich auch so sehr, mit ihm völlig ins Reine zu kommen, daß ich mich durch sie nicht zurückhalten ließe. Aber der Vater selber weicht mir aus. Bald liefern Geschäfte, bald Besuche einen Vorwand, nicht mit mir allein zu bleiben — oder er ist nicht daheim. Sorgfältig vermeidet er jede Wendung des Gespräches nach dieser Richtung hin und mit Gewalt mag ich auch nicht darauf bestehen — scheue mich vor meiner eigenen Heftigkeit. Ich sage Ihnen das Alles, Lydia, kam zu Ihnen, um mein Herz auszuschütten. Zu Hause — es ist, als sei ich nicht mehr daheim, als sei in diesen wenigen Tagen meine ganze Heimath verwandelt und mir völlig entfremdet worden. Angelikas Entschluß ist nicht zu ändern. Eine solche Eitelkeit und Herzlosigkeit bei einem noch so jungen Mädchen, bei meiner einzigen Schwester! Auch sie habe ich verloren, wie den Vater."

Lydia war zwar entschlossen gewesen, jegliche Beziehung zu dem jungen Manne abzubrechen, von dem sie durch seines Vaters Willen geschieden war. Allein das ging doch nicht an, da er ihr sein Vertrauen in dieser Weise entgegenbrachte, gleichsam Trost bei ihr suchte. Sie konnte es sich ja denken, wie peinlich sich die Verhältnisse in dem sonst so glücklichen Hause gestaltet hatten, wie schmerzlich er litt. Da mußte sie ihm wenigstens Mitgefühl, Theilnahme zeigen, wenn die Pflicht auch gebot, jedes wärmere Gefühl zu unterdrücken — in sich, wie in ihm zu unterdrücken.

„Lange kann es aber so nicht mehr hingehen — ich muß diese Vorwände, mit denen er sich wie mit unnahbaren Schranken umgiebt —"

„Es sind wohl nicht Vorwände, er mag jetzt viel zu thun haben." Es sollte eine Entschuldigung seines Vaters sein, erst nachträglich fiel es ihr auf die Seele, daß es besser ungesprochen geblieben wäre.

Seine Brauen zogen sich zusammen — er schöpfte tief Athem. „Wegen der Nachwahl meinen Sie! Es ist wahr, alle Hebel werden dabei in Bewegung gesetzt. Ich habe daran nicht einmal gedacht und hätte es doch sollen." Er rüstete sich zum Gehen. „Wann darf ich wieder kommen? Ich meine, wann störe ich Sie am wenigsten?"

Ein lächelnder Aufblick sagte ihm, daß er sie niemals störe. Aber ihre Miene wurde sogleich ernst. „Am besten wäre es, Sie blieben ganz fort, Ottomar. Unter den obwaltenden Umständen — wird es Ihren Vater erzürnen, wenn er von diesen Besuchen hört und mir — uns —" Sie hielt beklommen inne. „Dr. Heusig und der reiche Bürger sind nicht mehr Freunde, mithin —"

„Kann ich nicht zwischen Beider Häuser stehen, muß ich mich für eins derselben entscheiden. Sie haben Recht, Lydia." Mit einer Verbeugung wandte er sich nach der Thüre.

„Wären Sie nicht der Sohn des reichen Bürger!" rief sie unwillkürlich, von ihrer Empfindung übermannt. „Ohne das leidige Geld könnte weder Ihr Vater noch die Welt mir niedrige Motive unterlegen, wäre ich nicht gezwungen, Sie von mir zu weisen."

Ein melancholisches Lächeln trat auf seine Lippen. „Wer weiß, wie bald ich mich über Reichthum nicht zu beklagen habe! Aber wenn ich einmal arm zu Ihnen komme — werden Sie, wird Ihr Vater es mich nicht entgelten lassen, daß mein Vater, von dieser unglückseligen Verblendung hingerissen, seine Freunde, seine Ueberzeugung —"

Lebhaft und vorwurfsvoll unterbrach sie ihn. „Welche Idee! Was können Sie dafür? So sehr es meinen Vater auch kränkt und betrübt —"

Ich fragte auch nicht im Ernst, weiß ja, wo ich meine Heimath künftig zu suchen habe, finden werde." Er bot ihr die Hand und entfernte sich. Vor der Hausthür traf er auf ihren Vater.

„Schlechte Aussichten — für uns nämlich", sagte der Letztere. „Ich glaube nicht, daß wir unseren Candidaten durchbringen. Sie sind zu geschäftig und —" er verstummte, dachte erst jetzt daran, daß er zu dem Sohne eines Mannes rede, der die Hauptschuld an diesem voraussichtlichen Mißerfolge trug.

Jäher Farbenwechsel kam und ging auf Ottomars Gesicht. Aber er sagte verhältnißmäßig ruhig: „Sprechen Sie sich immerhin offen gegen mich aus. Daß Sie mir mißtrauen, fürchte ich nicht und die peinliche Empfindung, die mich fast erstickt, muß ich beherrschen lernen, so schwer es mir immerhin wird."

Schweigend drückte ihm Heusig die Hand. „Man sieht Dich Abends ja nirgend", brach er davon ab.

„Ich war nicht zum Ausgehen gestimmt, blieb auf meinem Zimmer. Freilich darf ich mich nicht länger so verkriechen. Man meinte sonst am Ende gar, daß ich — mich in den — den Kreisen bewege, worin jetzt mein Vater heimisch —" Er vermochte doch nicht weiter zu reden.

„Du bist ein Mann, Ottomar", wollte der Doctor ihm zusprechen.

„Eben darum bin ich's mir selber schuldig, meinen eigenen Standpunkt zu der Angelegenheit klar zu machen. Irgend etwas muß ich thun, ich bin es mir schuldig."

Ein Blick in das erregte Antlitz, das funkelnde Auge des jungen Mannes, sagte dem Arzt, daß eine Gegenrede vergebens sein würde. „Wir sprechen darüber noch, heute Abend im Club, wenn Du dahin kommen willst. Ich werde schon Früh da sein. Ah, was bedeutet denn das?"

(Fortsetzung folgt.)

Graf Bismarck.*)

Ein Lebensbild.

I.

Die luxemburgische Frage ist von den Diplomaten Europa's in die Hand genommen, um an der Themse darüber zu conferiren. Dort „mag der hitzige Kampf sich erneuern", aber bis dahin „ruhe das Schwert tief in der Scheide". Die preußischen Kammern feiern auch einige Tage. So will ich die Pause der Weltgeschichte benutzen, um in einigen Hauptzügen ein Lebensbild abzurollen, das nicht blos in der berührten Frage, nicht blos in den zu erwartenden Kämpfen des preußischen Landtages, sondern nun bald ein ganzes Lustrum hindurch den

*) Aus der „Weser-Ztg."

den Häuser, die Abgeordneten Twesten, Michaelis u. A. geladen waren. — In der Fortschrittspartei war ein Antrag, die Ablehnung der norddeutschen Bundesverfassung zur Parteifrage zu machen, abgelehnt worden, mehrere Mitglieder, welche dafür stimmten, gehören nach wie vor der Fraction an.

W. **Berlin**, 9. Mai. [Keine Friedensadresse der Fortschrittspartei. — Keine Vertagung. — Der Oberg'sche Fall. — Stimmung.] Vor etwa neun Tagen meldete ich Ihnen, daß die Anwesenheit von Garnier-Pagès den Gedanken einer von der Fortschrittspartei an die Linke des Pariser Corps legislativ zu erlassenden, eventuell einer von der Partei in einer großen Volksversammlung anzuregenden, an das französische Volk zu richtenden Friedensadresse wachgerufen habe. Es wurden sofort in der Fractions-Versammlung, namentlich von Kirchmann, Opportunitätsbedenken angeregt, auch zeigte sich, im Hinblick auf die Erfahrungen des letzten Frühjahrs, keine übergroße Neigung für neue Friedensdemonstrationen. Man mag über den Werth der letzteren denken, wie man wolle — und ich halte sie, wenn nicht gar zu sehr in Phrasen gearbeitet wird, für moralisch wirksam, d. h. auf die Urheber, nicht auf die Staatsleitung — soviel aber steht fest, daß die Partei als solche nicht wohlthut, eine Adresse zu erlassen oder eine Volksversammlung zu berufen. Die Verhältnisse ändern sich in kriegsbewegten Zeiten überraschend schnell; aber das in der physischen Welt herrschende „Gesetz der Trägheit", das die Wirkung fortdauern läßt, wenn auch die Ursache vergangen ist, macht sich auch in der geistigen Welt geltend. So geräth die Partei in Gefahr, auch dann an jetzigen Manifestationen festzuhalten, wenn alle preußische Friedensliebe den Krieg nicht mehr abwenden kann. Trotzdem wurde gestern der Plan einer Friedensadresse, für den sich Schulze-Delitzsch und Jacoby besonders interessiren, in der Fraction auf Grund eines vorgelegten Entwurfs wieder angeregt. Die Majorität einigte sich aber schnell für die Ablehnung des Entwurfes, um nicht den Feudalen einen, wenn auch noch so unbegründeten Vorwand zu dem Geschrei über „Conspiration mit dem Auslande" oder zu ähnlichen Verdächtigungen zu geben, mit denen namentlich die „Zeidler'sche Correspondenz" schnell bei der Hand ist. Hat die „Nordd. Allg. Ztg." neulich die „Demagogen" für die Kriegshetzer erklärt, so wird sie, wenn der Krieg ausbricht, nicht anstehen, die „Demagogen" für Störer der preußischen Action auszugeben. — Eine Vertagung der Session findet nicht statt, vielmehr bleibt das Haus zusammen, damit nicht jedes einzelne Mitglied, sondern die Kammer als Körperschaft die einundzwanzigtägige Pause zur Ueberlegung benutze. Es wird freilich bei der Ueberlegung nichts herauskommen. — Von dem Eindruck, den die Erklärung des Grafen zur Lippe über die Versetzung des Vicepräsidenten Oberg in Kirchmann's Stelle nach Ratibor gemacht hat, giebt Ihnen der Kammerbericht nur einen schwachen Begriff. Seit der denkwürdigen Debatte über den Obertribunals-Beschluß gegen die Redefreiheit habe ich eine ähnliche Aufregung im Abgeordnetenhause noch nicht erlebt. Die Liberalen aller Richtungen haben sich über einen Antrag geeinigt, der die Versetzung Oberg's für gesetzwidrig erklärt. Voraussichtlich wird auch im nächsten Etat das Gehalt des zweiten Präsidenten am Appellhofe in Ratibor gestrichen werden. — Die heute eingelaufenen Londoner Depeschen haben den durch die gestrige „Prov.-Corresp." angeregten Pessimismus nicht bannen können. Man betrachtet in zahlreichen Kreisen die Conferenz als eine Kriegsouverture und beruft sich dabei auf die Erfahrungen der Jahre 1853, 1859 und 1864.

[Freisprechung.] Das Polizeigericht verhandelte am Dinstag eine Anklage gegen Dr. Rudolf Löwenstein, dahin gehend, daß er am 22. Januar Placate, die Reichstagswahlen betreffend, an verschiedenen Häusern der Jakobi-Kirchstraße habe befestigen lassen. Der Angeschuldigte wendete ein, daß er den Victualienhändler Herse ausdrücklich beauftragt habe, seine Placate innerhalb der Häuser anzubringen. Herse bestätigte die Angaben des Angeschuldigten und es erfolgte daher auf Antrag der Polizei-Anwaltschaft die Freisprechung.

Aus Mecklenburg, 7. Mai. [Die Bundesverfassung] wird von unserem Landtage angenommen werden. Darüber besteht kein Zweifel. Den bedeutendsten Mitgliedern des Landtages, deren hartnäckiger Widerstand am meisten von der Regierung befürchtet wurde, ist bereits vertraulich mitgetheilt worden, daß die von der Bundesverfassung vorausgesetzten Abänderungen der mecklenburgischen Verfassung für jetzt noch nicht zur Sprache kommen sollen. Dieser Trost wird hinreichen, die Herren zum Nachgeben zu bestimmen. Sie werden sich ins Unvermeidliche fügen, in der Hoffnung, daß, bis es ihrer Verfassung an den Hals geht, ein anderer Wind weht. So lange diese nicht geändert ist, steht die Bundesverfassung für sie noch immer nur auf dem Papier. Die Regierung hat sich dem Vernehmen nach darauf eingerichtet, die betreffenden Vorlagen für den ordentlichen Landtag, der im November zusammentritt, ausarbeiten zu lassen. Wenn dann, wie vorauszusehen ist, keine Verständigung mit dem Landtage herbeigeführt werden kann, dann hat er noch ein und das andere Jahr Zeit, sein Haus zu bestellen. (B.- u. H.-Z.)

Hannover, 8. Mai. [Verhandlungen.] Der „Hann. C." schreibt: Die Minister a. D. Erxleben und Windthorst, welche in Wien mit König Georg über die Ausscheidung des Welfischen Hausvermögens verhandelten, werden in Berlin erwartet. Der Umstand, daß gleichzeitig die Herren v. Malortie und v. Bar telegraphisch nach Berlin zurückbeschieden sind, giebt der Hoffnung Raum, daß eine Verständigung in Aussicht steht.

Celle, 7. Mai. [Die im Aufruhrprocesse zu Zuchthausstrafen verurtheilten männlichen Personen] wurden fast sämmtlich (16 Mann) heute Morgen drei Uhr mittelst Extratransports nach der Strafanstalt Stade abgeführt. Der Tag der Abführung war geheim gehalten und diese geschah des Nachts, um etwaigen Tumulten vorzubeugen. Zur Sicherheit begleitete die Sträflinge außer den Landgendarmen auch noch eine Militär-Patrouille zum Bahnhofe. Einer der Verurtheilten (Eggers, 4 Jahre Zuchthaus) hat sich geflüchtet und bereits seine Ankunft in Liverpool angezeigt. (Hildesh. A. Z.)

Leipzig, 8. Mai. [Die Communalgarde.] Das „Sächsische Wochenblatt" schreibt: „Soviel wir hören, hat das Ministerium des Innern Bedenken getragen, die Sistirung der Communalgarde hierselbst zu genehmigen. Dieselbe wird daher bis auf Weiteres fortbestehen."

Gotha, 8. Mai. [In der heutigen Sitzung des gemeinsamen Landtags] wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Referenten, Abg. Wilke, die vom Reichstage des norddeutschen Bundes berathene Verfassung einstimmig (anwesend 20 Abgeordnete) en bloc angenommen. Zugleich wurde beschlossen, im betreffenden Erklärungsschreiben auszusprechen, § 120 des Staatsgrundgesetzes sei dahin zu erweitern, daß die vom Reichstag zu decretirenden Ausgaben, insoweit sie die beiden Herzogthümer angingen, schlüsselmäßig ($^3/_{10}$ zu $^7/_{10}$) zu theilen, resp. aufzubringen seien, sowie ins Protocoll die Erklärung niederzulegen, der Landtag sei der Ueberzeugung, daß die im Jahre 1861 mit der Krone Preußen abgeschlossene Militärconvention durch die neue Reichsverfassung nicht alterirt worden sei. In Betreff des Schmidt'schen Antrages, die Regierung um Vorlage eines auf die völlige Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha hinzielenden Gesetzentwurfs zu zu ersuchen, schlägt die Verfassungs-Commission den Uebergang zur Tagesordnung vor. (Goth. Z.)

Luxemburg, 8. Mai. [Die Deputation.] Das „Avenir national" meldet, daß die Deputation der Stadt Luxemburg, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Chefs, von dem König von Holland nicht empfangen worden ist. Sie hatten dagegen Audienz bei dem Prinzen Heinrich, der sich zu Gunsten der Autonomie Luxemburgs ausgesprochen haben soll. Am 7. Mai ist die Deputation nach London abgereist, um der Conferenz eine Petition zu unterbreiten.

Italien.

Florenz, 4. Mai. [Zur Marine.] In Folge des Persano'schen Processes und der dabei zu Tage gekommenen Enthüllungen über die Zustände der italienischen Marine hat die Regierung eine Commission niedergesetzt, welche die Personal-Acten aller Marine-Offiziere aufs Genaueste prüfen und die geeigneten Vorschläge zur Reform des Personals einbringen soll. Herr Castelli, einer der Vicepräsidenten des Senates, wird in dieser Commission den Vorsitz führen, wie er auch der Untersuchungs-Commission im Persano'schen Processe präsidirt hat. Diese Maßregel, schreibt man der „K. Z.", ist gewiß sehr zweckmäßig, aber sie wird schwerlich ausreichen, um die italienische Flotte auf den Stand zu bringen, auf dem man sie früher in aller Zuversicht bereits angelangt glaubte. Man darf billiger Weise allerdings nicht vergessen, daß die italienische Marine eine ganz neue Schöpfung und nicht etwa aus einer einfachen Fusion der neapolitanischen und piemontesischen Flotte entstanden ist, denn diese beiden Localmarinen verschwinden im Vergleiche zu der heutigen Flotte vollständig. Die bourbonische Marine bestand fast nur aus den Cadres, und die Schiffe begnügten sich, zwischen Neapel und Palermo hin und her zu fahren, und in Genua trat die kleine piemontesische Kriegsflotte vor der Handelsmarine ganz in den Hintergrund. Es ist natürlich, daß die in so kleinen Verhältnissen ausgebildeten Offiziere jetzt nur zu häufig ihrer Stellung nicht mehr gewachsen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Mai. [Aus Anlaß der Friedenskundgebungen] stellt das „Journal des Débats" gleich anderen Blättern seine Betrachtungen an. Nach einer allgemein gehaltenen Einleitung über die Stellung der Religion, Moral und Philosophie zum Kriege heißt es weiter:

„Der Geist der nationalen Exclusivität und des nationalen Hochmuths nimmt von Tag zu Tag ab. Man mag sich dessen erfreuen oder betrüben, die Thatsache steht fest. Was uns betrifft, so kann diese Erscheinung uns unmöglich betrüben. Wir erblicken keine Gefahr für unser Vaterland in einer allgemeinen Thatsache, welche sich überall mit gleicher Kraft geltend macht. Die Völker der ganzen Welt opfern etwas von ihren alten Ueberlieferungen. Sie verändern sich, was man auch sagen möge; diejenigen, welche ehedem die ausschließlichsten waren, wie England, sind es nicht, die sich jetzt am wenigsten verändern. Der Wunsch, seinen Nachbarn zu gebieten, der Geschmack an den blutigen Triumphen des Schlachtfeldes, an den unfruchtbaren Genugthuungen der Diplomatie wird täglich schwächer. Wir wünschen also der Friedensligue alles Gute. Nicht auf Industrie-Ausstellungen rechnen wir, um den kriegerischen Leidenschaften Halt zu gebieten, denn wir waren vor einem Monat ganz nahe am Kriege, nicht auf die Conferenzen, sie fallen nur zu selten gut aus, obgleich die Londoner unserer Meinung nach große Aussichten auf Erfolg hat. Wir rechnen auf den gesunden Sinn des Publikums, auf die immer größeren Gefahren des Kampfes zwischen den modernen Mächten, auf die Mischung der Völker und Sprachen, welche schließlich die herben und allzu persönlichen Seiten ihrer Charaktere abschwächen wird. Der Palast des Marsfeldes wird nur eine gewisse Zeit dauern; die Conferenz, einmal versammelt, wird bald wieder auseinandergehen, aber die friedliche Schranke, welche sich plötzlich aufgerichtet hat, wird nicht so bald zusammenbrechen, denn die Revolutionen, welche sich in den Geistern vollziehen, sind dauerhaft, und die Kräfte, welche sie hervorbringen, sind die einzig lebendigen."

[Vom Hofe.] Der kaiserliche Prinz wurde, wie schon gemeldet, am Sonntag um 11 Uhr nach St. Cloud gebracht. Der Kaiser und die Kaiserin begleiteten ihn. Der Kaiser kam dann später wieder nach Paris zurück und fuhr, ohne dem Sonntags-Wettrennen anzuwohnen, ein zweites Mal nach St. Cloud. Der Zustand des Prinzen flößt noch immer große Besorgnisse ein. Die Kaiserin ist fast immer um ihn. — Der gestern Abend in den Tuilerien stattgehabte Ball war trotz der großen Wärme u. A. auch von den Mitgliedern der Ausstellungs-Commission sehr stark besucht. Bei Beginn der Festlichkeit spielte die Musik der Garde zuerst die „Reine Hortense", sodann „God save the Queen", darauf die russische Volkshymne und (zufällig) um 10 Uhr, als der Hof erschien, „Ich bin ein Preuße". Die Kaiserin hatte den Arm des Königs Georg von Griechenland genommen; der Kaiser führte die Prinzessin Mathilde; ihnen folgten die anderen hier anwesenden Prinzen von Geblüt, denen die japanischen Prinzen (in Pantoffeln) sich anschlossen. Der Kaiser sah sehr wohl und heiter aus und sprach mit mehreren Mitgliedern der Ausstellungs-Commission, namentlich längere Zeit mit Professor Dove aus Berlin; der kaiserliche Prinz war nicht zugegen, da er seine Residenz in St. Cloud genommen hat; die Behauptung, daß seine Krankheit sich verschlimmert habe, ist irrig, die Reconvalescenz ist vielmehr eine stetige und gleichmäßige, begünstigt durch das seit Anfang d. M. eingetretene warme Wetter. — Baron Budberg ist ermächtigt worden, dem Tuilerienhofe anzuzeigen, daß der Kaiser von Rußland in Paris eintreffen werde, „selbst wenn die politischen Ereignisse eine ernste Wendung nehmen sollten"; diese Clausel wird von den Pessimisten in ihrem Sinne ausgelegt. — Die „France" meldet, daß der König Victor Emanuel seine Ankunft in Paris zwischen dem 1. und 10. Juni angezeigt habe und im Palais Royal beim Prinzen Napoleon wohnen werde.

[Im Senate] kommt demnächst das Gesetz über die Abschaffung der Schuldhaft zur Berathung. Der Senator Boinvilliers beabsichtigt, zum ersten Male von den erweiterten Befugnissen dieses Staatskörpers Gebrauch zu machen und die abermalige Ueberweisung der Vorlage an den gesetzgebenden Körper zu beantragen. Der General-Procurator Delangle und der Präsident des Cassationshofes, Bonjean, werden in demselben Sinne sprechen.

[Militärisches.] Nach dem soeben erschienenen „Annuaire militaire" für 1867 zählt die Suite des Kaisers einen neuen Adjutanten, den Brigade-General Pajol; General Mollard ist Ehren-Adjutant geworden. Unter den Ordonnanzoffizieren befindet sich ein Geniecapitän Dreyssé (aus einer elsässischen Familie Dreyssé). Während der frühere Kriegsminister Marschall Randon nur einen Adjutanten hatte, sind dem Marschall Niel deren zwei zugetheilt. Die Almosenerie, im vorigen Jahre nicht aufgeführt, weist Herrn Laine als Director derselben nach. Der älteste active Divisions-General ist

---

Vordergrund der Tagesgeschichte einnimmt. Ich lehne mich dabei an eine Schrift an, die unter dem Titel, den ich diesem Aufsatze gegeben habe, erschienen ist. Der Verfasser nennt sich nicht. Warum er sich als einen außerpreußischen Norddeutschen ausgiebt, ist nicht recht ersichtlich. Der Berliner hätte ohne Gefahr seinen ehrlichen Namen auf das Titelbatt setzen und, statt nach Altenburg als Verlagsort zu flüchten, eben so gut den Ursprung in der preußischen Hauptstadt verrathen können. Die Schrift hat den Charakter eines éloge académique zu scharf ausgeprägt, ist aber durch die übersichtliche Sammlung des Stoffes für Freunde und Feinde des Mannes gleich lesbar. Ich will versuchen, mit Abstreifung des panegyrischen Tones die hervorragendsten Züge des Lebensbildes wiederzugeben und Licht und Schatten gleichmäßig zu vertheilen suchen.

Otto Eduard Leopold v. Bismarck-Schönhausen wurde auf dem Familienschlosse Schönhausen, im zweiten Kreise Jerichow, in der Provinz Sachsen am 1. April 1815 geboren und ist der Sproß einer alten altmärkischen Adelsfamilie, aus welcher viele Glieder seit Jahrhunderten sich schon militärisch hervorgethan und zwei im achtzehnten Jahrhundert auch als preußische Staatsminister. Daß Otto v. Bismarck in Berlin ein munterer und lustiger, mitunter wohl auch toller Gymnasiast gewesen, ersehen wir aus des Grafen eignen Worten in dem Aufsatz des „Daheim": „Ein Diner beim Fürsten Putbus auf Rügen". Daß er in Göttingen, Berlin und Greifswalde, wo er 1832 bis 1835 Jura studirte, auch ein ritterlicher Student war, ist aus dem Munde manches Zeitgenossen bekannt. Etwas Burschicoses ist seinem Wesen eigen geblieben, wenn man auch dahin nicht die Herausforderung des Professor Virchow rechnen darf, die vielmehr auf anderen Voraussetzungen beruhte. In Greifswald diente der Stud. jur. zugleich sein Jahr bei den Jägern ab. Im Juni 1835 trat er beim Stadtgerichte zu Berlin als Auscultator ein, ging nach Ablauf eines Jahres zur Verwaltung über und wurde Juli 1836 Regierungsreferendarius, in welcher Eigenschaft er bis gegen Ende des Jahres 1844 bei den Regierungsbehörden zu Aachen, Potsdam und Stettin arbeitete. Er wird aus dieser Zeit als ein lebenslustiger, anregender und geistvoller, cavaliermäßig sich bewegender Gesellschafter geschildert, der jedoch mitten aus zerstreuenden Aufregungen oft schnell und unvermuthet sich losriß, um Tage lang in stiller Einsamkeit in seine Gedankenwelt sich zurückzuziehen. Nach dem Tode seines Vaters verließ er die eingeschlagene Laufbahn und widmete sich der Bewirthschaftung seiner ererbten Güter Schönhausen und Kniephof, letzteres im Kreise Naugard in Pommern gelegen. Als Landwirth rettete er seinen Reitknecht vom Tode des Ertrinkens, und die ihm dafür zuerkannte Rettungsmedaille war der einzige Orden, mit dem er einige Jahre später als Gesandter unter seinen besternten Collegen in Frankfurt a. M. erschien. Daß er in den vierziger Jahren einige Zeit das Amt eines Deichhauptmanns in der Altmark verwaltete, ist in dem preußischen Landtage oft gelegentlich zur Sprache gekommen. Der Professor Tellkampf rieb dem Minister diese harmlose Vergangenheit unter die Nase, als derselbe über die politisirenden Professoren sich lustig machte, und noch im Reichstage dieses Jahres spielte der Vorsitzende der Bundes-Commissarien darauf an, als er in einer seiner Reden seiner früheren Beschäftigung ein Bild entlehnte. Das ganze spätere Leben des ehemaligen Landedelmannes sondert sich leicht in drei Hauptabschnitte: die parlamentarische Thätigkeit von 1847—1851, die diplomatische Carrière 1851—1862 und die Leitung des Ministeriums seit 1862. Durch seinen Grundbesitz ritterschaftliches Mitglied des Provinziallandtages der Provinz Sachsen, begann Hr. v. Bismarck in der Session des Vereinigten Landtages von 1847 (April bis Juni) seine öffentliche Laufbahn. Er hat diese selbst erst noch vor Kurzem charakterisirt, als er nämlich auf Angriffe Dunckers im Reichstage am 13. März d. J. von sich sagte: „Ich kam nach Erfurt mit denjenigen politischen Anschauungen, die ich aus dem Vaterhause mitbrachte, geschärft in jener Zeit durch den Kampf gegen die Angriffe der Bewegung von 1848 auf Zustände, die mir werth waren. Im Jahre darauf, 1851, bin ich in die praktischen Geschäfte eingetreten und habe seitdem Gelegenheit gehabt, Erfahrungen in der praktischen Politik, sechszehn Jahre hindurch, in Stellen, wo ich ohne Unterbrechung mit der großen Politik beschäftigt war, sammeln zu können. Ich habe mich dabei überzeugt, daß aus dem Zuschauerraum die politische Welt — nicht blos die auf den Brettern, die die Welt bedeuten — anders aussieht, als wenn man hinter die Coulisse tritt, und daß der Unterschied nicht blos an der Beleuchtung liegt. Ich habe an mir selbst wahrgenommen, daß man die Politik anders beurtheilt, so lange man als Dilettant ohne das Gefühl schwerer persönlicher Verantwortlichkeit, etwa in den Mußestunden, die die anderweitige Berufsart zuläßt, an ihr mitwirkt, als wo man im Gegentheil einer vollen Verantwortung für die Folgen jedes Schrittes, den man thut, sich bewußt ist."

Die parlamentarische Thätigkeit des Hrn. v. Bismarck bis 1851 war eine Illustration jener Aeußerung aus dem Reichstage gegen die Bewegung von 1848. Schon im ersten Vereinigten Landtage, als über das Patent vom 3. Februar 1847 debattirt wurde, erklärte er: „daß dasselbe nur dem guten Willen des Königs zu verdanken sei und nicht abgelehnt werden dürfe; die preußischen Monarchen seien nicht von des Volkes, sondern von Gottes Gnaden im Besitz einer factisch unbeschränkten Macht, von deren Rechten sie freiwillig einen Theil dem Volke verliehen haben". Bei der Berathung des Gesetzentwurfes über die Verhältnisse der Juden äußerte er sich über seinen religiösen Standpunkt dahin, „daß er einer Richtung angehöre, welche als finster und mittelalterlich bezeichnet werde, und daß er die Vorurtheile derselben mit der Muttermilch eingesogen habe". Auf dem zweiten Vereinigten Landtage (April 1848) trat Hr. v. Bismarck, durch die Revolution in seinen Grundanschauungen bestärkt, noch mehr mit dieser hervor, ja er enthielt sich selbst nicht, den Umritt des Königs vom 21. März mit den deutschen Farben scharf zu kritisiren. Während der Nationalversammlung (Mai bis Dezbr. 1848) lebte er in der Stille der Zauche und trieb wieder Landwirthschaft, aber mit schwerem Herzen, mit tiefem Schmerze über den fieberhaften Pulsschlag der Zeit. Damals war es, wo er alle großen Städte von der Erde vertilgt haben wollte, weil sie die Heerde der Revolution wären. Auf dem Landtage, der im Februar 1849 auf Grund der octroyirten Verfassung zusammentrat, erschien Hr. v. Bismarck als Vertreter der Zauche, und zwar als Mitglied der zweiten Kammer. Er erklärte sich gegen die Frankfurter Verfassung, „weil sie den Stempel der Volkssouveränetät auf der Stirn trage". „Die Frankfurter Krone, sagte er, mag sehr glänzend sein, aber das Gold, welches dem Glanze Wahrheit verleiht, soll erst durch das Einschmelzen der preußischen Krone gewonnen werden, und ich habe kein Vertrauen, daß der Umguß mit der Form dieser Verfassung gelingen werde." Von besonderem Interesse ist eine Aeußerung aus der Landtagssession vom August 1849 bis Febr. 1850. Indem Hr. v. Bismarck sich gegen die Unionsbestrebungen Preußens und das Dreikönigsbündniß aussprach, weil sie die Frankfurter Theorien zum Muster hätten, erklärte er: „Es ist hier mehrfach die Politik Friedrichs des Großen erwähnt und diese ist sogar identificirt worden mit dem Antrage auf die Behauptung der Union. Ich glaube vielmehr, Friedrich II. hätte sich an die hervorragendsten Eigenthümlichkeiten preußischer Nationalität, an das kriegerische Element in ihr gewendet, und nicht ohne Erfolg. Er würde gewußt haben, daß noch heute, wie zu den Zeiten unserer Väter, der Ton der Trompete, die zu den Fahnen des Landesherrn ruft, seine Reize für ein preußisches Ohr nicht verloren hat, mag es sich nun um eine Vertheidigung unserer Grenzen, mag es sich um Preußens Ruhm und Größe handeln. Er hätte die Wahl gehabt, sich nach dem Bruch mit Frankfurt an den alten Kampfgenossen, an Oesterreich, anzuschließen, dort die glänzende Rolle zu übernehmen, welche der Kaiser von Rußland gespielt hat, im Bunde mit Oesterreich den gemeinsamen Feind, die Revolution, zu vernichten, oder es hätte ihm frei gestanden, mit demselben Rechte, mit dem er Schlesien eroberte, nach Ablehnung der Frankfurter Kaiserkrone den Deutschen zu befehlen, welches ihre Verfassung sein solle, auf die Gefahr hin, das Schwert in die Wagschale zu werfen. Dies wäre eine nationale preußische Politik gewesen! Sie hätte Preußen in Gemeinschaft mit Oesterreich oder für sich allein die richtige Stellung gegeben, um Deutschland zu der Macht zu helfen, die ihm in Europa gebührt. Der Entwurf zur Unionsverfassung vernichtet aber das specifische Preußenthum." Im Erfurter Parlamente verhielt sich der mit scharfem und prophetischem Blick begabte Mann dem todtgebornen Kinde

Graf v. Schramm, seit dem 30. September 1832. Es giebt 86 Divisions-Generäle, d. h. 6 mehr, als das Gesetz für Friedenszeiten gestattet, 65 Brigade-Generäle, d. h. 4 mehr als vorgeschrieben. Die Reserve zählt 67 Divisionsgeneräle (der älteste, Herzog de Mortemart, seit 26. Dezember 1823) und 173 Brigade-Generäle (der älteste, Graf d'Argout, seit 25. Septbr. 1823). Der Generalstab besteht aus 35 Obersten, 35 Oberstlieutenants, 111 Majors (Schwadronschefs), 298 Capitäns und 95 Lieutenants.

[Zur Presse.] Einer der Redacteure der „Liberté", Herr Winfried de Fonvielle, war Verfasser des Manifestes der Coiffeure, in welchem dieselben Lohnerhöhung verlangten. In diesem Documente war ausgesprochen, daß die nicht zustimmenden Principale mit dem Interdict belegt werden würden. Darin sah die kaiserliche Regierung eine Uebertretung der Gesetze, weshalb nächsten Freitag gegen den genannten Verfasser vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden soll. Ernest Picard wird Herrn Fonvielle vertheidigen.

[Das „freiwillige" Negerbataillon] des Vicekönigs von Egypten, welches im französischen Solde die Feldzüge in Mexico mitgemacht, sich tapfer geschlagen und durch das gelbe Fieber und die Verluste die Hälfte seiner Mannschaft verloren hat, ist in der Stärke von 400 Mann in Paris eingetroffen und in der Kaserne am Quai d'Orsay einquartiert worden. Diese ausgesuchte Truppe wird die Leibwache des Vicekönigs während seines Ausstellungsbesuches bilden.

Großbritannien.

E. C. London, 7. Mai. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kündigte Labouchere, wie bereits telegraphisch mitgetheilt ist, eine Interpellation an den Staatssecretär des Auswärtigen folgenden Inhalts an: „ob für den Fall, daß die Regierung es für rathsam halten sollte, sich irgend einer Garantie betreffs der zukünftigen politischen Lage Luxemburgs anzuschließen, der Charakter dieser Verpflichtungen erklärt werden würde, bevor das Land gebunden sein würde, um dem Parlamente Gelegenheit zu geben, seine Meinung über die Ersprießlichkeit einer derartigen Garantie auszusprechen". — Der größere Theil der Sitzung war von der fortgesetzten Comitedebatte über die Reformbill in Anspruch genommen. Die Motion Ayrtons, den Ansäßigkeitstermin aller Jener, die weniger denn 10 Pfd. St. Miethe in Burgflecken zahlen, von zwei Jahren auf ein Jahr zu ermäßigen, wurde ohne Einsprache und Abstimmung angenommen. — Der Schatzkanzler machte hierauf die Mittheilung, daß die Regierung bereit sei, betreffs der Compound Householder verschiedene Concessionen zu machen, die ihm die Erlangung des Stimmrechts leichter machen sollen; so namentlich, daß er den Betrag seiner durch den Miethsherrn bezahlten Steuern von der Miethe abziehen dürfe, wogegen die Regierung dem Miethsherrn die Bürgschaft für die Steuerzahlung der Miether erlassen wolle. — Auch betreffs der osterwähnten Abmietherclause (lodger franchise) erklärt der Schatzkanzler sich principiell zu den von der Opposition gewünschten Zugeständnissen bereit, behält sich jedoch vor, sich über die Details derselben später auszusprechen. — Mr. Gladstone dringt in ihn, das Feld der Allgemeinheiten zu verlassen und lieber sofort zu sagen, wie weit die Regierung dem Abmiether gerecht werden wolle. — Osborne dagegen meint, man solle die Regierung nicht ungebührlich drängen. — Mr. Torrens: Wenn die Regierung sich nicht klar ausspreche, könnte sie die Abmietherfrage ins Endlose verzögern und einer unbefriedigenden Lösung entgegenführen. — Auch Mr. Bright drängt auf eine definitive Erklärung. — Schließlich wurde der Regierung aber doch ihr Wunsch gewährt, daß sie sich nicht sofort im Detail ausspreche. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Resolution angenommen, daß alle Kosten für Wahlbestechungs-Untersuchungen von der Regierung bestritten werden sollen, welcher das Haus die dafür erforderlichen Gelder votiren würde. — Die Bill selber, welche gegen Wahlbestechungen gerichtet ist, wird nach längerer Discussion einem Sonderausschuß zur Begutachtung zugewiesen.

[Das Meeting im Hydepark.] Der Tag, den man mit Schrecken seit mehreren Wochen erwartete, der allenthalben das Tagesgespräch bildete, ist in aller Ruhe und Ordnung verlaufen und nichts deutete gestern Abend darauf hin, daß man sich in einer Stadt befinde, die nach der Ansicht Vieler gestern Morgen am Rande eines Abgrundes stand, die blutigen Kämpfen zwischen der Polizei, vielleicht dem Militär und dem aufgeregten Volke entgegensah. Allerdings hatte die Regierung in der zwölften Stunde die Segel gestrichen und wie ein Lauffeuer ging es gestern durch die Stadt: das Ministerium werde sich in keiner Weise bei der Versammlung einmischen, so daß ein directer Conflict der Regierungsgewalt und der Reformpartei schon gestern nicht mehr befürchtet wurde. Wenn indessen schon wochenlang vorher mit einer Versammlungs-Ankündigung an verbotener Stelle Aufsehen gemacht wird, wenn dann eine ministerielle Verordnung eine derartige Demonstration untersagt und in orakelhaften Aeußerungen für die Uebertreter etwas Unausgesprochenes, aber Schreckliches ahnen läßt und das Volk oder vielmehr die Agitationspartei beschließt, trotz alledem doch ihr Meeting zu halten, so ist ein gewaltiger Zusammenlauf unvermeidlich. Bei solchen Aussichten war es nicht zu verwundern, daß die Majorität des Publikums einigermaßen beklommen den kommenden Ereignissen entgegensah, zumal bei den Vorbereitungen, die getroffen wurden. Außer den bereitgehaltenen Truppen und Polizeicorps und 15,000 Special-Constablern, die am Sonnabend schon vereidet wurden, luden gestern öffentliche Anschläge alle Gutgesinnten ein, sich einschwören zu lassen und der Staatsgewalt in Unterdrückung etwaiger tumultuarischer Auftritte beizustehen. — Unter diesen und ähnlichen Vorsichtsmaßregeln ging der Tag vorüber und Nachmittags gegen 6 Uhr bot der Park ziemlich denselben Anblick wie sonst um diese Zeit an schönen Tagen. Noch eine ziemliche Anzahl glänzender Equipagen, obschon die größte Menge derselben den Park dann bereits verlassen hat, Reiter, Spaziergänger und Kindermägde, alles wie gewöhnlich, nur daß auf den Rasenplätzen die Species „Bummler" stark vertreten und stehend, sitzend und liegend in allen möglichen malerischen Stellungen zu sehen war. Anständige Arbeiter waren noch in der Minorität. Hier und da wurden in einem kleinen Kreise nach der Melodie populärer Gassenhauer die Fragen des Tages und die Forderungen des Volkes herabgesungen. Polizei war in dem weiten Raume des Parkes nur vereinzelt zu sehen, dafür wurde aber an einer Stelle in der Kaserne ein Detachement von ca. 2000 Polizisten zusammen bereitgehalten. Dort war überhaupt das Hauptquartier der executiven Gewalt. Die Offiziere der Garde-Grenadiere standen und saßen vor dem Gebäude, ihre Bärenmützen neben sich. Hinter der Umfassungsmauer die Mannschaften bei den zusammengesetzten Gewehren. Ordonnanzen und Adjutanten gingen her und hin, kurz es war ein kriegerisches Bild vor der Schlacht.

Inzwischen kamen die Theilnehmer an der Versammlung durch die verschiedenen Parkeingänge nach und nach herbei. An verschiedenen Stellen machte man Anstalten, aus einigen dünnen Stangen, mit rothem Tuche umzogen, etwas herzustellen, das eine Tribüne vorstellen sollte und worin wahrscheinlich der Redner auf einem Stuhle oder Tische stand. Der Zug des Publikums, das in den Park hineinströmte, wurde dichter und dichter, und ohne daß ein wirklicher geschlossener Körper, wie bei früheren Meetings, erschienen wäre, schwoll doch die Menschenmasse bald zu einer großen Versammlung an. Der ganze Charakter der Menge und ihres Treibens war äußerst gutartig und still. Rohe Ausbrüche, die sonst inmitten der Stadt bei dergleichen Anlässen an der Tagesordnung sind, waren verschwindend selten. Selbst Diebstähle kamen in weit geringerer Zahl vor als sonst und nur drei Langfinger wurden auf frischer That ergriffen und zum Hauptquartier der Polizei gebracht. Wie es leicht erklärlich war, bestand die große Majorität der großen Versammlung, die mit jedem Augenblicke zahlreicher wurde, aus Neugierigen und meist anständigen Leuten. Herren zu Pferde mit ihren Bedienten ritten bis in die Haufen hinein, ganze Gesellschaften mit Damen mischten sich unter die Menge und nirgendwo kam es zu Reibungen.

Die Männer der Liga, der Präsident Mr. Beales, der O'Donoghue und Andere hatten sich eingefunden und an verschiedenen Orten wurden an das Publikum, das mit mehr oder weniger Interesse, je nach dem Rednertalente der Sprechenden, lauschte, Ansprachen gehalten. Sie bewegten sich in demselben Geleise, wie viele Andere ihres Gleichen: dieselben Forderungen, Wahlrecht für Untermiether, dieselben Klagen gegen die Regierungsbill, hier und da das Aufleuchten eines triumphirenden Gefühls über die eben der Regierung abgetrotzte Errungenschaft; Letzteres aber jedenfalls gemäßigter als man hätte erwarten sollen. Dabei vielfältiges Hört! Hört! und Cheers, so oft ein populärer Gegenstand berührt wurde, das alles zusammen beherrscht von einem Tone der Ruhe und Mäßigung, wie er bei früheren Versammlungen dieser Partei manchmal vermißt wurde, gab der ganzen Demonstration die Harmlosigkeit eines sehr ruhigen Jahrmarktes. Um den Präsidenten der Liga und seine Genossen war der Zudrang am stärksten und der Beifall am lautesten, so daß selbst in nächster Nähe die Reden nicht verständlich waren. Wenn es ein Lob ist, eine Sache kurz und bündig abzumachen, so hat die Reformliga dasselbe dieses Mal verdient. Als die Dämmerung anbrach, wurde das Meeting geschlossen und wie sie in Ruhe gekommen waren, so zogen die Massen in Ruhe ab. Um 10 Uhr war Alles vorüber, der Tag des Schreckens zu Ende und Militär und Polizei zogen dem Volke nach und ihren Quartieren zu.

[Der Prinz von Wales] wird im Laufe der nächsten Tage in seiner Eigenschaft, als Präsident der englischen Ausstellungs-Commission, sich nach Paris begeben. In Anbetracht des Gesundheitszustandes seiner Gemahlin wird der Aufenthalt des Prinzen in der französischen Hauptstadt dieses Mal nur ein kurzer sein.

[Eine preußische Fregatte.] Eine glänzende Versammlung, worunter Graf und Gräfin Bernstorff, Freiherr v. Loe, Baron Shmidthals, Baron Obinerk, Lord John Hay, Sir Robert Peel, Admiral Erskine, der preußische General-Consul rc., war gestern als Zeugen bei dem feierlichen Acte des vom Stapel Gehens der preußischen Fregatte „Kronprinz" auf dem Baihaff des großen Schiffsbau-Etablissements der Herren Samada Brothers in Poplar bei London anwesend. Das stattliche neue Kriegsfahrzeug ist 286 Fuß lang und 50 Fuß breit und hat 5700 Tonnen Gehalt und 800 Pferdekraft. Die Panzerung geht von vorne bis hinten und das ganze Schiff von 6 Fuß unter der Wasserlinie bis in die Höhe des Hauptdecks und besteht aus 5zölligen Eisenplatten, die nicht nur den Steuerapparat und das Steuerruder, sondern eine Länge von etwa 120 Fuß in der Mitte des Schiffes bis zum oberen Deck hinauf schützen und eine Batterie an dieser Stelle herstellen. Die Deckbalken sind zum Schutze gegen Sprenggeschosse mit Stahlplatten bekleidet und sind außer einem doppelten Boden noch einige andere Einrichtungen zur Sicherheit des Fahrzeuges angebracht. Die Armatur wird aus 14 Hinterladungs-Stahlgeschützen von 7 Tonnen Gewicht, jedes in der Batterie und zwei drehbaren Kanonen, eine am Vordertheil und eine am Hintertheile des Schiffes, bestehen. Alle neuesten Verbesserungen zur Erzielung größerer Schnelligkeit, Stärke, Sicherheit und Ersparung des Heizungsmaterials sind bei dem „Kronprinz" berücksichtigt worden. Am 1. Februar 1866 begonnen, ist das Schiff schon so weit fertig, daß man alsbald zur Ausrüstung schreiten kann, wozu alles Erforderliche schon bereit liegt. Nachdem auf speciellen Wunsch der Kronprinzessin von Preußen Gräfin Bernstorff die Taufe des Schiffes vollzogen, glitt der neue Kriegsdampfer unter den lauten Zurufen der zahlreichen Zuschauer in's Wasser, worauf sich die Gesellschaft der Taufzeugen zu einem Dejeuner in einem Pavillon im Etablissement der Erbauer des „Kronprinz" begab, um auf das Glück des Täuflings und die Gesundheit der Dame, die ihn getauft, einen enthusiastischen Toast zu trinken.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 10. Mai. [Tagesbericht.]

** [Aus dem Theater-Actien-Verein.] Die heutige außerordentliche General-Versammlung, welche bekanntlich zur Wahl eines Pächters und Genehmigung des mit demselben abzuschließenden Vertrages einberufen war, fand unter ziemlich reger Theilnahme statt. Wie der Vorsitzende Herr Banquier Ertel berichtete, werden die Bemühungen des Directoriums, schon im nächsten Winter dem Publikum das neu aufgebaute Stadttheater zu eröffnen, vom Magistrat wirksam gefördert, und voraussichtlich von dem wünschenswerthen Erfolge begleitet sein. Auf die ausgeschriebene Concurrenz hatten sich als Bewerber gemeldet die Herren Weiser in Stettin, Nowack in Magdeburg, Keller in Posen, Herzenskron in Görlitz, Rieger in Breslau, Nachtigal in Beuthen OS., v. Ernest in Wiesbaden, Schiemang in Regensburg, Hermann in Hamburg, Baehr in Mainz, Thomae in Prag, Landvogt in Pest und Lobe aus Petersburg. Auch die Herren Commissionsrath Woltersdorf aus Königsberg und Schwemer in Berlin hatten sich mit bezüglichen Anfragen hierher gewandt, während die Herren Ernst in Köln und Hendrichs in Berlin zurückgetreten waren. Nach reiflicher Erwägung und im Einverständniß mit dem Magistrat habe sich das Directorium für Herrn Lobe entschieden, der von Autoritäten auf's Beste empfohlen, bei seinem Auftreten im hiesigen Interims-Theater sich als tüchtiger Künstler bewährt und auch im persönlichen Verkehr allgemeines Vertrauen erweckt habe. Ueberdies gehöre Lobe einer alten Schauspieler-Familie an und sei ein Mann von Energie; dies beweise der Umstand, daß er heute bereits im Besitze der Concession sei, für den Fall und auf so lange, als das Pachtverhältniß mit ihm geschlossen werde. Demnächst erläuterte und verlas der Syndicus der Gesellschaft, Herr Rechtsanwalt den abzuschließenden Vertrag, welcher im Wesentlichen mit den früheren derartigen Contracten übereinstimmt und dessen Bedingungen vorher mit dem Magistrat wie mit Herrn Lobe vereinbart waren. Neu ist die Bestimmung, wonach der Pächter nicht mehr ein vollständiges Inventar an Garderobe, Decorationen, Bibliothek u. s. w. erhält; statt dessen wird ihm die erste große Dotation an Decorationen übergeben und alles Uebrige muß er selbst anschaffen. Nach den Festsetzungen des Contractes wird das Theater Herrn Lobe vom 1. October d. J. auf 10 Jahre für den jährlichen Pachtzins von 5000 Thalern überlassen und wenn der erhoffte Beitrag Sr. Majestät des Königs die Summe von 2000 Thalern übersteigt, so erhält der Pächter den Ueberschuß. Im Anschluß an die betr. Paragraphen des Entwurfs wurde angefragt, ob das Directorium sich nicht die ihm sonst zugestandene Genehmigung der Preisnormirung vorbehalten habe, worauf der Vorsitzende erwiderte, dasselbe halte eine solche Bestimmung weder für die praktische Verwaltung noch im Interesse der Kunst als geboten und förderlich.

Bezüglich der Clausel, derzufolge, wenn das Theater nicht bis zum 1. October vollendet ist, der Verein dem Pächter eine tägliche Conventionalstrafe von 200 Thlr. zahlt, bis die Summe 5000 Thlr. erreicht hat, interpellirt, erklärte der Vorsitzende, der Baumeister habe versichert, er werde den Neubau fertig stellen, sofern die Lieferanten ihn nicht im Stiche lassen.

Graf Burghauß fügte noch bei, die Clausel erscheine gerechtfertigt, mit Rücksicht darauf, daß Pächter, wenn er die Vorstellungen nicht am 1. October eröffnen kann, einen täglichen Verlust von 270 Thlr. erleidet.

Nach kurzer Debatte über verschiedene andere Modalitäten und namentlich über die Wahrung der Kunstinteressen, an der die Herren von Knobelsdorff, C.-R. Franck, Reichenbach, Kiesling, Heinke, Dr. Elsner u. A. sich betheiligten, wurde der Vertrags-Entwurf und die Wahl des Hrn. Lobe zum Pächter des neuen Stadttheaters einstimmig genehmigt. Die mehrfach versuchte Amendirung hatte man aufgegeben, nachdem hervorgehoben worden, daß eine solche leicht den vorläufigen Abschluß des Vertrages rückgängig machen und somit die Eröffnung des Theaters wieder um ein Jahr hinausschieben könnte.

Wir erhalten soeben von einem bewährten Kenner und Förderer der Kunst über das Ergebniß der heutigen Generalversammlung folgende Bemerkungen:

Die General-Versammlung des Theater-Actien-Vereins hat heute den von der Direction mit dem kaiserlich russischen Hofschauspieler Hrn. Lobe vereinbarten Pachtvertrag in allen Theilen einstimmig genehmigt. Das Einverständniß des Magistrats war schon früher ausgesprochen, auch besitzt Herr Lobe bereits die von Sr. Exc. dem Herrn Ober-Präsidenten ihm ertheilte Concession. Herr Lobe ist daher nunmehr vom 1. October d. J. an auf die nächsten 10 Jahre Pächter des hiesigen Theaters. Wir halten die Wahl für eine sehr glückliche und sind überzeugt, bald für die langen Entbehrungen vollständig entschädigt zu werden. Das in den letzten Jahren zu reinen Finanz-

---

gegenüber nur negativ. „M. H., sagte er, wenn Sie dem preußischen Geiste nicht mehr Concessionen machen, als bis jetzt in dieser Verfassung geschehen ist, dann glaube ich nicht an eine Verwirklichung derselben, und wenn Sie sich bemühen, diese Verfassung dem preußischen Geiste aufzuzwängen, so werden Sie in ihm einen Bucephalus finden, der den gewohnten Reiter und Herrn mit muthiger Freude trägt, den unberufenen Sonntagsreiter aber mitsammt seiner schwarz-roth-goldnen Zäumung auf den Sand setzt." In der Landtagssitzung von 1850 billigte Herr v. Bismarck die Olmützer Politik, weil er Preußens Aufgabe darin sah, „daß es sich Oesterreich unterordne, damit es im Bunde mit diesem die deutsche Demokratie bekämpfen könne". Was Preußen und Oesterreich nach gemeinschaftlicher, unabhängiger Erwägung für vernünftig und politisch richtig hielten, solle durch die beiden gleichberechtigten Schutzmächte Deutschlands gemeinschaftlich ausgeführt werden. Wenn sich Deutschland in zwei Theile spalte, würde der Schwerpunkt aller deutschen Fragen nothwendig nach Warschau oder Paris fallen. Diese Aeußerungen in der Session von 1850 waren wohl der letzte öffentliche Ausdruck des Bismarck'schen Enthusiasmus für Oesterreich. Man fühlt es seinen Worten durch, wie sehr ihm der Unwille über die Revolution am Herzen nagt, und wie sehr die ihn damals beherrschende Ueberzeugung von der Solidarität der conservativen Interessen ihn im österreichischen Lager festhielt. Schwarz-roth-gold sind für ihn nur die Farben des Aufruhrs und der Barrikaden. Ueberall stellt er zwei Principien gegen einander, die sich einander ausschlössen und zwischen denen keine Vermittelung möglich. „Das eine zieht seine Rechtsquelle angeblich aus dem Volkswillen, in Wahrheit aber aus dem Faustrecht der Barrikaden; das andere gründet sich auf eine von Gott gesetzte Obrigkeit und sucht seine Entwickelung in der organischen Anknüpfung an den verfassungsmäßig bestehenden Rechtszustand." Man erinnert sich aus dem Juni 1866 des Gesprächs, welches der „Siècle"-Corresp. Hr. Vilbort mit Hrn. v. Bismarck hatte und worin Letzterer sich dahin äußerte, daß er in der Bewunderung, ja im Cultus der österreichischen Politik aufgewachsen und noch vollständig von derselben erfüllt gewesen sei, als er an den Bundestag kam; da aber wäre es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen und er hätte seidem beharrlich die Idee verfolgt, Deutschland oder doch wenigstens das durch Geist, Religion, Sitten und Interessen mit Preußen geeinte Norddeutschland dem österreichischen Drucke zu entziehen. Da die Metternich'sche Politik vorzugsweise gegen revolutionäre und freisinnige Bestrebungen gerichtet war, so konnte auch der Bruch des Hrn. v. Bismarck mit ihr nicht ohne allen Einfluß auf seine Principien der innern Politik bleiben, und daß er in dieser Beziehung wirklich nicht denselben Standpunkt behauptet hat, wie unter dem frischen Eindrucke der Revolution von 1848, beweist eine oberflächliche Parallele des Staatsmanns, wie er heute über Manches denkt, mit dem Abgeordneten in der Landtagssession von 1851, wo er noch nach verschiedenen Richtungen hin die Manteuffel'sche innere Politik als zu liberal bekämpfte (z. B. bei der Berathung des Reallastengesetzes, der Gerichtsordnung von 1851 u. s. w.). Die diplomatische Laufbahn des Hrn. v. Bismarck, die den großen Umschwung bei ihm hervorbrachte, begann im Mai 1851, als er zum ersten Legationssecretär bei der preußischen Bundesgesandtschaft, mit dem Range eines Geh. Legations-Rathes, und drei Monate später, nach Hrn. v. Rochows Abgange, zum preußischen Bundestagsgesandten ernannt wurde. (Schluß folgt.)

** [Kurzgefaßte schlesische und brandenburgisch-preußische Geschichte] als Leitfaden für Schüler in den katholischen Elementarschulen Schlesiens. Von T. Schnabel, weil. Rector an der Pfarrschule St. Adalbert in Breslau. Zum Besten der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse. Mit hoher geistlicher Genehmigung. Dritte, vermehrte Auflage, durchgesehen und bis auf die neueste Zeit fortgeführt von Thomas Kuźnik, Hauptlehrer in Breslau. Breslau. Verlag von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander). 1867. — Dieser mit unverkennbarer Vorliebe gearbeitete Leitfaden verbindet mit zweckentsprechender Einrichtung und Brauchbarkeit den edlen Zweck, daß er zum Besten der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse herausgegeben ist; einer Kasse, die es bis jetzt, trotz aller Anstrengungen der Lehrer, noch immer nicht weiter gebracht hat, als daß sie den Wittwen jährlich eine Pensionsrate von 12 Thalern, sage: zwölf Thalern, d. h. täglich einen Silbergroschen zu gewähren im Stande ist. Herr Hauptlehrer Kuźnik hat durch Besorgung dieser 3. Auflage nicht blos dem längst im Grabe ruhenden Verfasser seine Pietät bewiesen und der Schule ein bewährtes Lehrmittel erhalten, sondern er hat sich auch auf's Neue die Wittwenkasse zum wärmsten Danke verpflichtet, den wir hiermit öffentlich auszusprechen nicht versäumen wollen. Dnn.

Für Ferdinand Freiligrath.

Rufe heim den Dichter.

Ein deutscher Lenz! Von heller Lerchenweise
Vom Schlaf geweckt, so steigt er neu empor;
Mit gelben Himmelsschlüsseln schließt er leise
Uns auf des Rosenreiches gold'nes Thor.
Mit Veilchensträußen tritt er uns entgegen;
Er flicht Ranunkeln um den Wiesenquell;
Er gießt auf's Haupt den milden Sonnensegen
Und macht die Herzen froh und morgenhell.

Schon wölbt sich zart der Iris blaue Krone,
Das Weidenkätzchen streut den Blüthenstaub
Und in dem Walde lockt mit süßem Tone
Die Nachtigall im jungen Buchenlaub.
Welch' buntes Spiel der Farben und der Lichter!
O, welch' ein wonnig' Duften dort und hier! —
Es ist der hohe Festtag für den Dichter
Der deutsche Lenz in seiner Blumenzier.

Ein deutscher Dichter späht umher vergebens
Nach eines deutschen Lenzes sonn'gem Blau'n;
Ein Dichter, nah' dem Abend seines Lebens,
Darf nicht den Frühling in der Heimath schau'n.
Ihm hüllen dumpfen Dampfes dichte Massen
Das lichte Blau des Frühlingshimmels ein;
Er schafft in Londons rußgeschwärzten Gassen
Vom frühen Morgen bis zum Abendschein!

Er, der das Lied sang zarter Blumengeister,
Der uns des Südens glühend' Reich erschloß,
Er, den die Welt ehrt als den Sängermeister,
Er zäumt nicht mehr sein stolzes Flügelroß!
Er sieht am Rheinstrom nicht die Reben blühen,
Sieht nicht Westfalens Eichenforst und Tann' —
Er kämpft um Brot, er kämpft mit sauren Mühen
Bei fremdem Volke — ein verbannter Mann!

Fast zwanzig Jahr' verbannt vom Heimathherde,
Verbannt in Englands Nebelqualm und Rauch!
Noch grünt dein Saatfeld, liebe, deutsche Erde!
Trägst du nicht Korn für deinen Dichter auch?
Verbannt der Dichter, weil er Wort geliehen
Dem, was tief innen lodernd ihm gebrannt! —
Du sollst ihn liebend an den Busen ziehen
Den deutschen Dichter, deutsches Vaterland!

Er blieb dir treu in jeglichem Gedanken,
Dir schlägt sein Herz, wie es dir immer schlug.
O, hol' ihn heim! Noch wachsen Rebenranken
Und Saaten in dem deutschen Land genug.
Ruf' ihn zurück, der lang' an Babels Bächen
In stummem Leid gerungen und geschafft!
Ruf' ihn zurück, eh' ihm die Jahre brechen
Die ungebeugte, frische Manneskraft!

Er hat gebaut dir hohe Liederdome,
Sein ganzes Leben galt dir einzig nur!
O, ruf' ihn heim vom gelben Themsestrome,
Bau' ihm ein Hüttchen auf der deutschen Flur. —
Gieb endlich Ruh' dem alten Ruhelosen!
Nicht sei sein Grab dereinst an fremdem Strand.
O, flecht' zum Lorbeer nun des Glückes Rosen
Um's Haupt des Dichters, deutsches Vaterland!

Emil Rittershaus.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Speculationen mißbrauchte Breslauer Theater wird seine frühere würdige und der Bedeutung der Stadt entsprechende Stellung unter den deutschen Bühnen als Kunstinstitut wieder einnehmen. Wir hoffen und erwarten dies mit Bestimmtheit von dem neuen Theater-Director, dem Energie, Erfahrung, künstlerisches Streben und die eigene tüchtige künstlerische Ausbildung zur Seite stehen. Der Vertrag beginnt mit dem 1. October und der Theater-Actienverein muß so lange bis die Summe von 5000 Thlr. erreicht ist, täglich 200 Thlr. Conventional-Strafe an Herrn Lobe zahlen, wenn er ihm das Theater am 1. October nicht fertig zur Disposition stellt. Es ist dies zwar immer keine vollgiltige Entschädigung für die dadurch Herrn Lobe erwachsenden Verluste, es wird jedoch der treibende Keil zur Förderung des Baues und der inneren Einrichtung sein, und so können wir denn mit ziemlicher Sicherheit annehmen, an einem der ersten October-Abende in dem neuen Theater ein langentbehrtes genußreiches Wiedersehen zu feiern. G. v. S.

—n. [Die Kriegskosten-Rechnungen der Städte Berlin und Breslau.] Die Kriegskostenrechnung der Stadt Berlin in baarem Gelde gestaltet sich, wie die „Zukunft" berichtet, nach dem Final-Extracte der Stadt-Hauptkasse für 1866 ungefähr wie folgt: 1) Unterstützungen an Frauen der einberufenen Landwehrmänner und Reservisten 117,000 Thlr., 2) Mobilmachungspferde (nach Abzug der Rückerstattungen) 41,000 Thlr., 3) Einzugsfeierlichkeiten 144,000 Thlr., macht in Summa 302,000 Thlr. Hierzu 4) aus der Sublevationskasse für die Einquartierungskosten ungefähr 182,000 Thlr. Ergiebt insgesammt 484,000 Thlr. Dazu wird noch kommen 5) der etwaige Ausfall bei den Landlieferungen, für welche vorschußweise verausgabt sind etwas über 400,000 Thlr. Rechnet man inhaltlich des Finalextractes zu den baar verausgabten 484,000 Thlr. noch hinzu 6) 10,000 Thlr. Zinsen für Darlehne, welche zur Bestreitung der in Folge der kriegerischen Ereignisse nothwendigen Ausgaben aufgenommen worden, sowie etwa 7) 20,000 Thlr., welche den Theilnehmern am Feldzuge bei der Niederlassung erlassen worden sind, so ergiebt sich für die Stadt-Haupt-Kasse in Berlin eine Ausgabe von etwa 512,000 Thlr.

Es dürfte nicht uninteressant sein, mit dieser Rechnung die Kriegskosten-Rechnung der Stadt Breslau zu vergleichen. Für diesen Zweck bemerken wir, daß aus der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse im Jahre 1866 gezahlt worden sind:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Unterstützungen an Frauen der einberufenen Landwehrmänner und Reservisten	13,590	8	6
2) Für Mobilmachungspferde (nach Abzug der Rück-Erstattungen)	10,230	26	—
3) Für Einzugs-Feierlichkeiten	20,580	25	7
4) Für die Land-Lieferungen (nach Abzug der Rück-Erstattungen)	7,300	26	4
Zusammen	51,702	26	5
Rechnet man hierzu den Werth der in Breslau ohne Vergütigung getragenen Einquartierung mit	70,901	12	6
Und die Ausfälle an Personal-Einkommensteuer bei den einberufenen Landwehrmännern und Reservisten mit	3,000	—	—
so würden die Gesammtkosten sich auf	125,600	—	—

belaufen. Zinsen für Darlehne behufs Deckung der qu. Ausgaben waren bekanntlich hierorts nicht erforderlich.

—✱ [Der Umbau des Breslau-Freiburger Bahnhofes.] Dieses vielfach erörterte Thema ist neuerlich wieder auf die Tagesordnung gebracht und soll in der bevorstehenden Generalversammlung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft zum definitiven Austrag kommen. Schon einmal war der Umbau des hiesigen Bahnhofes von den Actionären beschlossen, und das erforderliche Geld dazu bewilligt. Es geschah dies bei der vor einigen Jahren erfolgten Aufnahme der Anleihe von 1,400,000 Thlr. Prioritäts-Obligationen Litt. F.; doch war man damals der Ansicht, daß ein Capital von 75,000 Thlr. zur Erweiterung des hiesigen Empfangsgebäudes ausreichen werde. Während dessen Terrain erworben und sonstige Vorbereitungen für den projectirten Bau getroffen wurden, wußte man im größeren Publikum nicht, warum die Ausführung des allgemein freudig begrüßten Planes so lange auf sich warten ließ. Jetzt erst erfahren wir darüber aus der für die Actionäre bestimmten Vorlage etwa Folgendes: Die dem Handelsministerium eingereichten Bauplane haben dessen Genehmigung nicht erlangt. Sie beschränkten sich auf eine Vergrößerung der Warte-Säle durch Herausrücken der gegenwärtig vorhandenen Säulengänge und Hinzunahme der Post- und Gepäck-Expeditionsräume, sowie Errichtung und Anbau eines Quergebäudes an das bestehende Haus mit großen Billet- und Gepäck-Expeditionsräumen.

Das Handelsministerium verlangt dagegen die Errichtung eines neuen Empfangsgebäudes auf der rechten Seite, damit demnächst sämmtliche Züge bei später wahrscheinlicher Anlegung des Doppelgleises rechts ab- und einfahren, und die Verbreiterung des bisher 14füßigen Perrons auf 24 Fuß. Diesen Anforderungen kann, wie das Directorium bemerkt, nur durch einen vollständigen Umbau des ganzen Bahnhofes einschließlich der Geleise und der Güterspeicher entsprochen werden. — Für Etablirung des neuen Empfangsgebäudes und der dadurch bedingten anderweiten Anlagen auf hiesiger Station sind nun mit Vorbehalt der mit dem Handelsministerium bezüglich der entworfenen Projecte zu treffenden Vereinbarungen ausgesetzt excl. der in der erwähnten Anleihe enthaltenen 184,568 noch 270,000 Thlr. Hoffentlich wird die Generalversammlung der gedachten Vorlage ihre Genehmigung nicht versagen.

+ [Eine neue Kartoffel.] Seit vorigem Jahre sind von einigen Landwirthen in der Hainauer Gegend Anbauungs-Versuche mit einer neuen Kartoffel aus Australien, der „sogenannten Tannzapfenkartoffel" gemacht worden, welche insofern von einem sehr günstigen Resultate begleitet waren, als sich dieselben sehr gut acclimatisiren ließen. Die Ernte war als eine sehr vorzügliche zu bezeichnen, indem nicht allein die reifen Knollen in großer Menge vorhanden, sondern dieselben auch von eben so gutem Geschmack als die in Australien gezogenen waren. Die den Tannzapfen nicht unähnlichen Kartoffeln sind von länglich-cylindrischer Gestalt, bis 4 Zoll lang, mit schief-spiralgestellten keimfähigen Augen versehen, deren jedes mit einem schuppenartigen Auswuchse bedeckt ist.

♀ [Ein letzter Rechenschaftsbericht] wird vom Vorstande des Hilfsvereins im Mauritius- und Barmherzige-Brüder-Bezirke den Mitgliedern vorgelegt, mit den einleitenden Abschiedsworten: daß in der Sitzung vom 3. April d. J. der Vorstand beschlossen habe, den durch 15 Jahre bestandenen Hilfsverein aufzulösen und von jetzt ab weitere Beiträge nicht zu erheben, da bei der Theilnahmlosigkeit eines großen Theils der Bezirksbewohner die schwachen Mittel des Vereins ungenügend seien, den Hauptzweck: „durch gänzliche Abstellung oder doch möglichste Beschränkung der Bettelei der Entsittlichung entgegenzuwirken" — zu erreichen. — Wir müssen nun zugeben, daß dieser Zweck in seinem ganzen Umfange nur erfüllt werden kann, wenn sich, wie das bei der Begründung der qu. Hilfsvereine in unserer Stadt in Absicht genommen war und leider durch ein Nachlassen der Agitation gegenüber der widerstrebenden, trägen, in ihrer Bequemlichkeit die Augen schließenden Mehrheit nicht durchgeführt worden ist, die Hilfsvereine über alle Bezirke der Stadt ausdehnen, während sie damals nur in einigen derselben Fuß faßten (Schweidnitzer-Anger-Ost- und West-, Theater- und Christophori-, Sieben-Kurfürsten-Bezirk, die obengenannten und vielleicht noch andere). Denn nur durch ein solches allseitiges Zusammengreifen mit einer Centralstelle können Vagabunden und Professionsbettler ermittelt und ausgemerzt werden. Allein auch ohne Erreichung dieses Endzieles ist doch eine rationelle Almosenvertheilung etwas sehr Segenbringendes gegenüber den blind hingeworfenen Bettelpfennigen, und es hat auch der in Rede stehende Verein auf diesem [illegible] sehr Gutes vollbracht, so daß zu beklagen ist, wenn diese Wirksamkeit jetzt aufgegeben wird. Immerhin stehen die nothwendigen Verwaltungskosten zu einer niedrigen zu verwaltenden Summe in schlechtem Verhältnisse, sie verzehren von dieser ein gutes Theil und würden bei einer bei Weitem größeren eben nicht viel mehr betragen. Aber auch das wiegt den zu stiftenden Nutzen nicht auf. Der Verein hat doch immer noch 460 Thlr. Einnahme und davon 415 Thlr. netto zu vertheilen gehabt und damit, ungerechnet die noch disponiblen 25 Thlr., 213 Personen unterstützt, welche sonst dem Bettel oder dem Elende verfallen wären. Hätte man nicht hoffen dürfen, daß das neu erwachte Leben in den Bezirksvereinen und Bezirksversammlungen über kurz oder lang auch diese Sache in die Hand nehmen und wieder in Schwung und zur endlichen Durchführung bringen werde?

× [Soirée.] Im Friedrich'schen Etablissement fand gestern zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung eine Soiree der humoristischen Musik-Kapelle „Harke" statt. Erst gegen 11½ Uhr war das um 8 Uhr begonnene Concert beendet und bleibt uns die angenehme Aufgabe, der wackeren Gesellschaft für Mühe und Fleiß zum edlen Zweck hiermit öffentlich zu danken.

=ββ.= [Lustfahrt.] Gestern Nachmittag unternahm ein Theil unserer Aristokratie mit dem Siegert'schen Dampfer „Delphin" eine Extrafahrt nach Treschen. Die Herrschaften, unter denen man Se. Excellenz den General-Lieutenant v. Bojanowski, den Prinzen v. Hanau ꝛc. bemerkte, bestiegen an der Sandbrücke den bereits vom Musikcorps des hiesigen Leib-Kürassier-Regiments besetzten Dampfer, welcher sich um 3 Uhr unter den Klängen eines Marsches in Bewegung setzte und nach 1¼stündiger Fahrt in Treschen anlangte. Die Rückfahrt wurde in Gondeln bewerkstelligt und dabei ein Feuerwerk improvisirt.

+ [Besitzveränderungen.] Albrechtsstraße Nr. 7 (Segen Jacobs), Verkäufer: Herr Kaufmann Louis Prager; Käufer: Herr Baumeister und Lehrer der königlichen Bau- und Handwerksschule Johann Promnitz. — Kupferschmiedestraße Nr. 55 und 56, Verkäufer: Herr Fleischermeister Adolf Heinze und Geschwister; Käufer: Herr Fleischermeister Heinrich Meinhold. — Berlinerstraße Nr. 44b, Verkäufer: verw. Frau Glöckner Ros. Seidel; Käufer: Frau Kaufmann E. Hayn. — Graupenstraße Nr. 15, Verkäufer: Herr Klemptnermeister Julius Ehrlich; Käufer: Herr Kaufmann Siegismund Zwettels. — Teichstraße Nr. 11, Verkäufer: Herr Kaufmann Silberfeld; Käufer: Herr Kaufmann und Fabrikbesitzer C. Friedenthal. — Graben Nr. 33, Verkäufer: Frau Wittwe Kräusel; Käufer: Herr Bäckermeister Kraß.

Das Rittergut Reichwalde (Kreis Rothenburg), Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Kühn; Käufer: Herr Gutsbesitzer Bertram.

=ββ.= [Aufgefundene Leichen.] Heute Morgen wurde in einem Gehöfte der Michaelisstraße an einer Weide ein Mann (ca. 20 Jahr alt) erhängt gefunden. Aus den vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß es der Sohn eines hiesigen Zimmergesellen ist. Der Leichnam wurde nach dem Michaeliskirchhof geschafft. — Gestern Nachmittag bemerkten mehrere Arbeiter in der alten Oder einen männlichen Leichnam. Es gelang ihnen mittelst eines Handkahnes denselben ans Land zu schaffen. Der Aufgefundene war ein Mann von ca. 30 Jahren, gut gekleidet und mußte bereits schon längere Zeit im Wasser gelegen haben.

+ [Ermittelung.] In der Posamentierwaaren-Handlung des Hoflieferanten Albert Fuchs auf der Schweidnitzerstraße waren seit einigen Monaten bedeutende Diebstähle an Waaren verübt worden, ohne daß die Thäter entdeckt werden konnten. Den unausgesetzten Bemühungen des Polizei-Commissarius Dietrich II. ist es gelungen, die Diebe in den Personen eines daselbst beschäftigten Commis und des Haushälters zu ermitteln. Die durch diese Beiden gestohlenen Gegenstände hatte der betreffende Commis seinem Stubencollegen, einem brotlosen Handlungsdiener, zum Verkauf übergeben, der diese Waaren wiederum in andere hiesige Posamentiergeschäfte verkaufte, während sich dann alle drei in den Erlös theilten. Fast sämmtliche Waaren im Werthe von mehreren hundert Thalern sind bei den Käufern vorgefunden und mit Beschlag belegt worden. Die Diebe wurden verhaftet.

⁂ [Wirksamkeit der Schiedsmänner im Jahre 1866.] Im Departement des Ratiborer Appellations-Gerichts, zu welchem 16 Kreise mit 1,191,804 Seelen gehören, sind im Jahre 1866 von 800 Schiedsmännern 26,843 Streitsachen verhandelt und davon beendigt worden: a) durch Vergleich 13,043, b) durch Zurücknahme der Klage 3,933, c) durch Ueberweisung an den Richter 9,770 und am Schlusse des Jahres blieben anhängig 97. Von den anhängig gewesenen Streitsachen sind verglichen worden: im Kreise Beuthen durch 59 Schiedsmänner 1,886 Sachen, im Kreise Cosel durch 35 Schiedsmänner 487 Sachen, im Kreise Creuzburg durch 31 Schiedsmänner 779 Sachen, im Kreise Falkenberg durch 36 Schiedsmänner 469 Sachen, im Kreise Gleiwitz durch 50 Schiedsmänner 967 Sachen, im Kreise Grottkau durch 55 Schiedsmänner 392 Sachen, im Kreise Leobschütz durch 64 Schiedsmänner 905 Sachen, im Kreise Lublinitz durch 36 Schiedsmänner 690 Sachen, im Kreise Neisse durch 80 Schiedsmänner 698 Sachen, im Kreise Neustadt durch 56 Schiedsmänner 914 Sachen, im Kreise Oppeln durch 75 Schiedsmänner 1,205 Sachen, im Kreise Pleß durch 57 Schiedsmänner 669 Sachen, im Kreise Ratibor durch 51 Schiedsmänner 813 Sachen, im Kreise Rosenberg durch 32 Schiedsmänner 734 Sachen, im Kreise Rybnik durch 42 Schiedsmänner 850 Sachen, im Kreise Groß-Strehlitz durch 41 Schiedsmänner 585 Sachen. Folgende Schiedsmänner haben mehr als 100 Vergleiche gestiftet: 1) Reichert in Rosenberg 283, 2) Rosenblatt in Zabrze 173, 3) Troll in Kattowitz 151, 4) v. Kornatzki in Lublinitz 139, 5) Renner in Creuzburg 136, 6) Häusler in Schwientochlowitz 125, 7) Welz in Neisse 113, 8) Pampuch in Rogau (Kreis Oppeln) 105, 9) Riedel in Preiskretscham (inzwischen ausgeschieden) 105, 10) Ulrichs in Pitschen 104, 11) Müller in Ober-Glogau 102. Die erfolgreiche, uneigennützige Thätigkeit der genannten Schiedsmänner wird von Seiten des genannten Gerichts belobt mit dem Bemerken, daß der Mehrzahl derselben schon früher und zum Theil seit einer Reihe von Jahren eine gleiche öffentliche Anerkennung ihrer erfolgreichen Thätigkeit zu Theil geworden ist.

---

§. Liegnitz, 9. Mai.*) [Jahrmarkt. — Concerte. — Schulen.] Von unserem am 8. d. Mts. beendigten Jahrmarkte ist nur zu melden, daß sich viele Verkäufer eingefunden und das Wetter ausnahmsweise günstig war. Die Jahrmärkte müßten in großen Städten aufgehoben werden, diese Einrichtung hatte seiner Zeit viel Gutes, heut hat sie sich aber überlebt. — Bilse, den wir jetzt selten hier haben, hat uns schon wieder verlassen. Seine Concerte kann leider nicht Jeder besuchen, denn er verlangt gerade in seiner Vaterstadt ein viel zu hohes Entree — Theaterpreise. Die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments entschädigt uns. Sie leistet unter Goldschmidt sehr Gutes und da der Liegnitzer dankbar ist, so ist es auch erklärlich, daß in jedem Concert der sehr geräumige Saal des Schießhauses immer bis auf den letzten Platz gefüllt ist und das Publikum jede Piece mit Beifall aufnimmt. — Die städtischen Behörden geben wieder davon Zeugniß, daß sie die Schulen pflegen. Abgesehen davon, daß am 1. April d. J. beinahe jeder Lehrer eine Gehalts-Zulage erhielt, so sind auch in neuester Zeit die Lehrmittel sämmtlicher Schulen bedeutend vermehrt worden. — Das Gymnasial-Gebäude geht seiner Vollendung entgegen. — Es wird ein würdiges Denkmal für die Väter der Stadt und den in den Ruhestand tretenden Herrn Bau-Rath Kirchner.

*) Wir bitten um Zusendung unfrankirter Briefe. D. Red.

---

n. Liegnitz, 9. Mai. [Aßmann. — Feste.] Vor einiger Zeit brachte das „Schlesische Morgenblatt" ein Referat aus Parchwitz, worin der Abgeordnete der liberalen Partei des Liegnitz-Goldberg-Hainauer Wahlkreises und gewesene Reichstagsabgeordnete, unser ehemaliger Mitbürger Hr. Kreisgerichts-Rath a. D. Aßmann, heftig angegriffen wurde, besonders wegen seines Verhaltens im Reichstage, und dann von einem Cultus, den man hier mit Aßmann getrieben, gesprochen wurde. Uns ist von alledem nichts bewußt und wir müssen Einspruch hiergegen erheben. Daß es Einzelne giebt, die mit der jetzigen Parteistellung Aßmann's nicht zufrieden sind, wollen wir durchaus nicht in Abrede stellen und es dürfte schwerlich einen Wahlkreis in der ganzen Monarchie geben, wo alle Wähler mit dem Verhalten ihrer Abgeordneten zufrieden sind, aber das ist noch lange kein Grund, den Charakter eines Ehrenmannes zu bemäkeln.*) Wir Liegnitzer werden das mannhafte Verhalten Aßmann's in schwerer Zeit, sein segensreiches Wirken für das allgemeine Wohl nie vergessen und begreifen nicht, wie gerade Parchwitz dazu kommt, da zu mäkeln, wo es selbst so wenig gethan. Wir meinen auf liberalem Gebiet bei den Wahlen. Doch denken wir, daß sich Aßmann über einen derartigen Angriff zu trösten wissen wird. Da wir einmal im Berichtigen der öffentlichen Stimmung unserer Stadt sind, so müssen wir hinzufügen, daß man hier von einer Aufregung oder einer Begeisterung für die Jubelfeier des Königs-Grenadier-Regiments unter der ganzen Bürgerschaft keine Spur findet. Man betrachtet dieselbe vielmehr als das, was sie wirklich ist, ein rein militärisches Fest, und wundert sich über die Agitation, die dafür in der Presse erhoben wird. Dagegen beginnt es sich in der Bürgerschaft immer mehr zu regen für die Abhaltung des Mannschießens und das „Eingesandt" des „Stadtblattes" an die Handwerker und Gewerbsgenossen hat nicht nur der öffentlichen Meinung vollen Ausdruck gegeben, sondern auch den lebhaftesten Anklang gefunden. — Von dem Bau der Glogauer Bahn, der Verlegung des Schlachthofes, der Anlegung einer Pumpe auf der Schloßstraße verlautet immer noch nichts, so sehr das Bedürfniß für die drei Dinge auch vorhanden ist.

*) Der Herr Correspondent vergißt, daß das heut zu Tage Mode geworden ist, die ertragen werden muß, wie die Chignons und die Crinolinen. Sie vergeht auch wieder. D. Red.

λ. Herrnstadt, 9. Mai. [Locales.] Soeben wird die Mittheilung bekannt, daß der Herr Cantor Funke am 3. d. M. in Sorau in der N.-Lausitz an die dortige Stadtkirche als Cantor (mit welchem Amte die Stelle als Gesanglehrer am Gymnasium verbunden) gewählt worden ist. — Die Vermuthung hat sich bestätigt, daß der seit den Osterfeiertagen vermißte Kürassier-Recrut, wie man sagt, aus Abneigung vor dem Soldatenstande, seinen Tod im Wasser gesucht; der Leichnam ist am vergangenen Sonntage in der Horle bei Bobile gefunden worden. — Von den sich gemeldeten 40 Candidaten für das hiesige Bürgermeisteramt sind ein Bewerber aus Neusalz, ein dergleichen aus Löwenberg und der gegenwärtige Kämmerer zur engen Wahl gebracht worden.

Aus dem Riesengebirge, 9. Mai. [Hochgenuß.] Während oben auf dem Kamm des Hochgebirges noch gewaltige Schneemassen lagern, hat der Frühling unten in den Thälern endlich die Arrieregarde des Winters besiegt und den ersten Blüthenschmuck heut angelegt. Die einzelnen Marodeurs oder kleinen Stöberwetter, die hin und wieder noch von den Wänden herniederbrausen, werden bald wieder von der Sonne hinausgeschienen und von den munteren Vögeln hinausgepfiffen und gesungen. Stark sind deren Chöre zwar nicht besetzt, am wenigsten opernmäßig, es fehlen sogar einige Hauptstimmen ganz, wie die der Nachtigall, die für immer hat absagen lassen und sich nur bei ihrem eiligen Durchzuge auf Augenblicke sehen, aber nicht hören läßt; trotz alledem sind die Hochconcerte in den Wäldern und in den Gärten, besonders in den reizenden Parkanlagen zu Warmbrunn im höchsten Grade entzückend und über alle Kritik erhaben. Es ist jetzt die Zeit, wo unser schöner Erdenwinkel dem Naturfreunde den höchsten Genuß darbietet. Die Farbenpracht des Hochgebirges, auf dem der Schnee den letzten, schweren Kampf mit der Sonne warmen, goldnen Strahlen kämpft, sein Glanz sich mehr und mehr im Silbergrau der Felsen und aufgedeckten Lehnen und im Blau der Waldung verliert und seine Gewässer in tausend Wasserfällen — die uns wie herabflatternde Silberbänder erscheinen — an den Wänden herunterstürzen, mit dieser Farbenpracht des Hochgebirges wetteifert der Farbenschmelz der Thäler, in welchen der vom jungen Grün der Saaten und Wiesen gehobene Blüthenschnee der Bäume im Siegesglanze schwelgt. Und durch all' dieses unbeschreibbare, in den Teichen bei Hermsdorf, Giersdorf, Erdmannsdorf und Buchwald wundervoll sich abspiegelnde Farbenspiel der Hochgesang der vielen tausend Vögel — — wahrlich! wer an Leib und Seele auch krankt, jetzt aber unsere Berge und Thäler, jetzt unser Warmbrunn besucht, gesundet sicher noch einmal so schnell als zu irgend einer anderen Zeit oder an irgend einem anderen Ort. An dem Eindruck, den er mit in seine Heimath nimmt, wird er gewiß noch lange, lange sich erfreuen. Wir wünschen nur, daß der Hochgenuß durch nichts geschmälert werde, daß namentlich die Concerte unserer befiederten Sänger nicht mehr gestört werden durch frechen Raub an ihrer Freiheit. Leider aber hat trotz des bestehenden und in Gemeindeversammlungen vorgelesenen Verbots das Wegfangen von Singvögeln an manchen Orten so überhandgenommen, daß wir das hier einmal öffentlich rügen müssen.

---

§ Striegau, 10. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Zu der in Nr. 206 dieser Zeitung gemeldeten Begebenheit, betreffend den Tod des Schuhmacher-Meisters Kiefer, muß jetzt noch bemerkt werden, daß der dort erwähnte Kretschambesitzer, welcher bekanntlich dem Gericht die erste Anzeige von dem Auffinden der Leiche erstattete, in der ganzen Angelegenheit sich verdächtig gemacht hat, so daß seine Verhaftung nothwendig erschien, welche nunmehr auch erfolgt ist. Noch sind die einzelnen Umstände in Dunkel gehüllt, hoffentlich wird es aber gelingen, Licht in die Sache zu bringen und, falls ein Verbrechen vorliegt, den oder die Thäter zur gerechten Strafe zu ziehen. — Wie verlautet, sollen die Gräber der hier im verflossenen Jahre an ihren Wunden erlegenen preußischen und österreichischen Krieger in Stand gesetzt und denselben ein gemeinschaftliches Denkmal aus Communal-Mitteln errichtet werden. — Im Laufe dieses Sommers kommt ein Theil unseres Marktplatzes zur Umpflasterung und wird dadurch einem tiefgefühlten Bedürfniß abgeholfen. Was andere Bauten anlangt, so zeigt sich hierin ein erfreulicher Eifer. Sowohl der Verschönerung der Stadt als auch der Bequemlichkeit der Bewohner wird hierbei gebührend Rechnung getragen. Auf der südlichen Seite des Ringes kommen unter Anderem auch einige Lauben zum Abbruch, welchem Beispiele wir nur Nachahmung wünschen können.

** Schweidnitz, 8. Mai. [Verschiedenes.] Bilse gab heute mit seiner Kapelle in den Räumen des Stadt-Theaters bei ausverkauftem Hause ein Concert. Die Leistungen dieser Musikgesellschaft sind bekannt. — Das hiesige Gymnasium hat durch den schnellen Tod des dritten Collegen Herrn Dr. Schäfer einen schweren Verlust erlitten. Ein Beschluß, ob eine Beförderung der jüngeren Lehrer oder eine Besetzung gerade dieser Stelle durch eine anderweitige Kraft stattfinden solle, ist noch nicht bekannt. — In kurzer Zeit dürfte die Anstellung eines fünften Geistlichen erfolgen. Wie verlautet, sollen nicht erst wiederum neue Probepredigten ausgeschrieben werden, sondern soll die Besetzung dieser Stelle durch einen der Herren, welche erst vor kurzer Zeit hier Probepredigten abgehalten haben, erfolgen.

---

d. Landeshut, 9. Mai. [Lehrer-Conferenz.] Gestern fand hier unter dem Vorsitze des Superintendenten Pastor Richter die diesjährige General-Lehrer-Conferenz statt. Zunächst trug der hiesige Lehrer Berger seine Conferenzarbeit vor, welche überhaupt die Zustimmung der Mitglieder erhielt und eine interessante, noch weiter eingehende Debatte veranlaßte. Das Thema der Arbeit war die für dieses Jahr von der königlichen Regierung zu Liegnitz gestellte Proposition: „Wie hat der Lehrer die religiösen Memorirstoffe auf den einzelnen Unterrichtsstufen zu behandeln, um den Kindern zu einem nicht nur für das folgende Memoriren genügenden, sondern auch stetig wachsenden Verständnisse und zu einem nicht nur in der eingeprägten Reihenfolge nach dem Wortlaute sicheren, sondern auch in den einzelnen Theilen bei eintretender bezüglicher Lebenslage bereiten Besitze derselben zu verhelfen?" Nach diesem Vortrage folgten amtliche Mittheilungen. Hieran schloß sich die Wahl eines neuen Mitgliedes des hiesigen Ausschusses bei der allgemeinen evang. Schullehrer-Wittwen-Pensions-Anstalt in Stelle eines ausgeschiedenen, sowie die Wiederwahl auf 5 Jahre der anderen bisherigen Ausschußmitglieder. — Heute erfreute der hiesige Cantor Filitz mit einer öffentlichen Prüfung der Schülerinnen und Schüler seines Clavier-Instituts und fanden die Leistungen derselben allgemeine Anerkennung.

P. Gleiwitz, 8. Mai. [Versetzung. — Defraudation. — Monument. — Festliches.] Der Rendant der hiesigen Station, Herr Raabs, ist nach Göttingen in Hannover versetzt worden und hat die Reise bereits angetreten. An seine Stelle tritt ein Beamter aus der neuen Provinz. — Sicherem Vernehmen nach ist der Kassenbeamte der Station Tarnowitz mit sämmtlichen Geldern, die eine bedeutende Summe betragen sollen, flüchtig geworden. Alle angestellten Recherchen blieben bisher ohne Erfolg. — Zum Andenken an den verstorbenen Superintendenten Friedrich Jacob ist an der Stelle des Altars der alten evangelischen Kirche ein Denkmal, das durch Sammlung zur Ausführung kam, errichtet worden. Dasselbe erreicht eine ziemliche Höhe, ist aus Stein, inmitten gehöhlt, woselbst sich ein Kreuz befindet. Die an den vier Seiten des Monuments angebrachten Inschriften lauten: „Altarstelle der alten Kirche ad St. Barbaram"; rechts davon: „Errichtet von der evangelischen Kirchengemeinde 1867"; links: „ist ein aus Stein gehauener Abdruck der alten Kirche"; auf der Kehrseite: „Dem Andenken des Superintendenten Friedrich Jacob gewidmet". Das Monument ist Gegenstand der allgemeinen Beachtung, auch gereicht es der Bahnhofsstraße zur Zierde. — Ueber die Ankunft des Herrn Fürstbischofs erfahren wir, daß derselbe auf dem Bahnhofe durch das Festcomite und durch Deputirte der Geistlichkeit empfangen werden wird. Bei der am Weichbilde der Stadt errichteten Ehrenpforte findet die Begrüßung durch die städtischen Behörden statt. Sonntag, den 12. Mai, Abends 8½ Uhr, wird seitens des Gymnasiums ein Fackelzug gebracht. Montag, den 13. Mai, Nachmittags 2 Uhr, Festdiner im goldenen Adler; Abends 8½ Uhr: Lampionzug des Gesellen-Vereins. In Petersdorf wird eine Ehrenpforte hergestellt werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anz." meldet, wird der hiesige Gewerbe-Verein unter seinen Mitgliedern eine Fahrt zur Pariser Ausstellung veranstalten. Wie wir hören, sind demselben sowohl von privater Seite als auch durch die Gesellschaft zur Wahrung der Interessen der die Pariser Ausstellung besuchenden Arbeiter so günstige Anerbietungen gemacht worden, daß es auch den weniger bemittelten Mitgliedern ermöglicht ist, an der Fahrt theilzunehmen.

† Grünberg. Unser „Wochenbl." erfährt aus Sprottau, daß Ende Juni

die jetzt in Neusalz und Freistadt liegenden Batterien dorthin in Garnison verlegt werden sollen und zwar, ohne daß die Bürgerschaft sich bereit erklärt hat, irgend welche Forderung der Militär-Behörde zu bewilligen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 10. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) nahe Termine im Verlauf höher, gek. — Ctr., pr. Mai 64—64¼—65—64½ Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 63—63½—63¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 62¾—61¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 57½ Thlr. bezahlt, schließt 56¾ Thlr. Br., August-September —, September-October 52½ Thlr. bezahlt und Gld., 52¾ Thlr. Br., October-November —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 84 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 52½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10 5/12 Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 10¼ Thlr. Br., Juni-Juli 10 5/12 Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 11 1/24—11 1/12 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., October-November —.

Spiritus höher, gek. 15,000 Quart, loco 18¼ Thlr. Br., 17¾ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 17¾ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 17 11/12 Thlr. Gld., Juli-August 18¼ Thlr. Gld., August-September —, September-October 17⅚ Thlr. Gld.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

⚒ **Tarnowitz**, 9. Mai. Heute fand hierselbst die statutenmäßig festgesetzte General-Versammlung der hiesigen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb statt und konnte der diesjährige Jahres-Bericht die Actionaire allerdings nicht besonders freudig stimmen. Der im verflossenen Jahre an unseren nächsten Grenzen entbrannte Krieg, sowie das nach Beendigung desselben noch immer nicht zurückgekehrte geschäftliche Vertrauen und endlich die namentlich unsere Eisen-Industrie darnieder drückenden Conjuncturen sind wahrlich nicht geeignet, einen Aufschwung des hiesigen Etablissements zu bewirken, und hat man es nur der umsichtigen und tüchtigen Verwaltung, sowie der Beliebtheit der hiesigen Marke zu danken, daß trotz aller oben erwähnten Uebelstände für das Jahr 1866 eine Dividende von 4 pCt. gezahlt werden konnte. — Ein Haupt-Uebelstand, mit dem das hiesige Etablissement zu kämpfen hat, ist das Pachtverhältniß mit der Catharina-Steinkohlengrube bei Ruda, da seitens des Verpächters Alles geschieht, um dieses Pachtverhältniß zu einem für die hiesige Gesellschaft möglichst unvortheilhaften zu gestalten; selbst die Anlegung einer directen Bahnverbindung scheiterte an dem Willen des einen Mitgewerken, obwohl demselben alle möglichen Sicherheiten geboten wurden, damit ihm weder eine Geldausgabe noch irgend ein Nachtheil erwachsen könne. — Es wurden im verflossenen Jahre hierselbst producirt 242,103 Ctr. 60 Pfd. Roheisen, welches bis auf das geringe Quantum von 1937 Ctr. 5 Pfd. verkauft wurde, ein Beweis für die Vorzüglichkeit des hiesigen Fabrikats. — Hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß, obwohl sich einerseits die politischen Verhältnisse noch immer nicht ganz geklärt haben und andererseits auch die Aussichten für die Eisenproduction vorläufig immer noch traurig genug sind, doch gerade die Actionaire des hiesigen Werkes nicht muthlos in die Zukunft blicken dürfen, da das hiesige Etablissement am allerersten befähigt ist, alle schwierigen Lagen zu überwinden und seinen Platz in der ersten Reihe der oberschlesischen Eisenhütten zu bewahren.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau**, 10. Mai. [Handwerkerverein.] Hr. Dr. Hodann las in der gestrigen Versammlung einen Aufsatz über „Volkskrankheiten" vor und zeigte, wie die als solche zu bezeichnenden geistigen Verirrungen ihren Grund ebenso in geistigen als körperlichen, ebenso in individuellen als socialen Zuständen haben, welche die krankhafte Entwickelung, resp. Ausart der persönlichen Eigenthümlichkeiten, Anlagen und Neigungen herbeiführen oder doch begünstigen. Eine Frage betraf das in der „Breslauer Zeitung" und „Breslauer Morgenzeitung" in den letzten Tagen angestellte „Frage- u. Antwortspiel" über Hrn. Dr. Steuers Aeußerung betreffs des „Renegatenthums" und über die Zahl der Unterschriften für die vom Wahlverein an das Abgeordnetenhaus beschlossene „Petition um Wahrung der Volksrechte". Herr Simson beantwortete die erste Frage zunächst dahin, daß jener Redner keine Namen genannt habe*), sondern allgemein von „Renegatenthum" gesprochen, wie ja auch in den betreffenden Zeitungsberichten keiner der Herren, v. Forckenbeck 2c. genannt sei. Die Zahl der Unterschriften zu jener Petition sei mit 38 Namen falsch angegeben, sie habe ca. 150 betragen und sei es „frivol", solche Dinge zu berichten, ohne sich vorher genau zu erkundigen**). — Schließlich theilte Herr Ludolphi zur Rechtfertigung der Gesangsklasse gegen die ihr gemachten Vorwürfe wegen Ausbleibens bei dem Begräbnisse des Hrn. Bernadelli mit, daß der Verstorbene selbst eine möglichst stille Beerdigung gewünscht habe, und darum sei die Begleitung unterblieben.

Abend-Post.

Paris, 9. Mai. Das „Mémorial diplomatique" sagt: In politischen Kreisen ist davon die Rede, daß bei einem glücklichen Ausgange der Londoner Conferenz ein Congreß angebahnt werden solle, auf welchem die Vertreter aller Staaten, womöglich die Fürsten selbst, die Grundlagen des Continentalfriedens und der definitiven Sicherung des europäischen Gleichgewichts festzustellen hätten. (B. B.-Z.)

St. Petersburg, 4. Mai. Der „Hamb. B.-H." wird geschrieben: Unser Hof hat ein Schreiben des Königs von Preußen empfangen, in welchem derselbe anzeigt, daß er seine Absicht aufgegeben habe, die Pariser Ausstellung in Begleitung des Grafen Bismarck zu besuchen.

† **Breslau**. [Verhaftung.] Heute Mittag 1 Uhr gelang es der hies. Sicherheitspolizei, den vorgestern aus Tarnowitz flüchtig gewordenen Eisenbahnstations-Assistenten Bawlitza in einem hiesigen Gasthofe zu verhaften. Die mehrere Tausende von Thalern betragende Geldsumme, welche er unterschlagen, wurde bis auf circa 100 Thaler, die bereits von ihm schon verausgabt waren, noch vorgefunden und mit Beschlag belegt, während Bawlitza verhaftet und nach dem Polizeigefängniß abgeführt wurde.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. Mai, Abends. (Verspätet.) Der „Abend-Moniteur" schreibt: Die Cabinette sind auf der Conferenz einig geworden, die Neutralisirung des Großherzogthums als Grundlage zu empfehlen, nebst den Consequenzen, welche dieses Princip nach sich zieht, namentlich der Räumung der Festung. Frankreich, nur dem Gedanken der Uneigennützigkeit und Mäßigung gehorchend, unterstützte dieses Programm und gab dadurch ein Unterpfand der Versöhnlichkeit, wofür ganz Europa ihm Dank wissen wird. Die Gesinnungen der Mächte gestatten, eine günstige Lösung zu erhoffen.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Paris, 9. Mai, Abends. Die „Patrie" sagt: Die Chancen einer günstigen, schleunigen Lösung haben sich seit Dinstag noch vermehrt. Die Garantiefrage wird ohne Schwierigkeiten gelöst werden. Der „Etendard" sagt: Die heutige Conferenz wird über die Neutralisirung Luxemburgs, über die Räumung der Festung und über das weitere Loos des Großherzogthums entscheiden. Die Nebenfragen werden jedoch noch mehrere Sitzungen erfordern. — Die Regierung autorisirte heute eine französisch-englische Compagnie zur Legung eines transatlantischen Kabels zwischen Brest und Halifax (Amerika).

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

*) Das hätte auch noch gefehlt.

**) Ja wohl ist es „frivol, solche Dinge zu berichten, ohne sich vorher genau zu erkundigen"; wir geben diesen Vorwurf dem, der ihn gemacht, zurück. Die Petition trug, als sie abgesandt wurde, 38, sage acht und dreißig Unterschriften; diese Meldung kam uns von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses, das wir gern erbötig sind Herrn Simson namhaft zu machen; er wird gegen dessen Glaubwürdigkeit Nichts einzuwenden haben. Später sind noch mehrere Unterschriften hinzugekommen, so daß die Zahl schließlich 134 betrug, wie aus dem Referate des Abgeordneten Twesten, das Hr. Simson wohl als authentisch anerkennen wird, hervorgeht. Noch einmal, es ist „frivol, solche Dinge zu berichten, ohne sich vorher genau zu erkundigen". D. Red.

Berlin, 10. Mai. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses verlas der Präsident ein Schreiben des Staatsministeriums, welches auseinandersetzt, weshalb sich dieselbe nicht für berechtigt erachtet, die Reichsverfassung dem Herrenhause vor erfolgter zweiter Lesung im Abgeordnetenhausen vorzulegen. Hierfür spreche das Verfahren des Staatsministeriums in früheren Fällen. Graf Bismarck, der inzwischen erschienen war, fügte hinzu: er hoffe, daß die Gründe der Regierung vom Hause gebilligt würden: er selbst sei erst durch Fachmänner zu der jetzigen Ueberzeugung gelangt, daß der Berathung jener Vorlage durch das Herrenhaus vor dem definitiven Beschlusse des Abgeordnetenhauses wesentliche formelle Gründe entgegenständen. Gerade bei diesem Werke müßte die Möglichkeit zu der Behauptung abgeschnitten werden, daß es nicht auf legalem Wege entstanden sei.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 10. Mai. Der Abgeordnete Major Beitzke, der noch gestern der Sitzung beigewohnt, starb heute Früh am Herzschlage.

(Wolff's T. B.)

Darmstadt, 10. Mai. Nach einem Majoritätsantrage des Finanzausschusses beschloß die Kammer der Abgeordneten mit 27 Stimmen gegen 18 Stimmen, den Großherzog um eine angemessene Minderung der Civilliste, jedenfalls um Absetzung der 1855 erfolgten Erhöhung von 50,000 Gulden, zu ersuchen. (Wolff's T. B.)

Karlsruhe, 9. Mai. Die „Karlsr. Zeitung" meldet: Gestern wurde zwischen Preußen namens des Nordbundes und den Südstaaten ein Abkommen zur Einführung einer gemeinsamen Salzbesteuerung unterzeichnet. An Stelle des in den meisten Staaten bestehenden Salzmonopols und preußischen Salzregals tritt vom 1. Januar 1868 ein gemeinsamer Grenzzoll von 2 Thalern pro Centner und eine Productionssteuer von gleicher Höhe. (Wolff's T. B.)

München, 10. Mai. Der zum Militärbevollmächtigten am baierischen Hofe ernannte preußische General Hartmann ist eingetroffen; die Ernennung des baierischen Bevollmächtigten für Berlin ist dem Vernehmen nach nahe bevorstehend. (Wolff's T. B.)

Florenz, 10. Mai. Das Finanzexposé schließt mit einem Deficit von 580 Millionen für den 1. Januar 1869. Die auf die Kirchengüter zu erhebenden 600 Millionen sollen die Form einer außerordentlichen Auflage erhalten, wovon 170 sofort durch Verwendung der Renten des Cultenfonds, 430 in 4 Jahren aufzubringen sind. Der dem Fiscus bereits überwiesene Rest des Kirchengüterwerthes dient zu den Kosten der Geistlichkeit. Auf die 600 werden 250 vorweggenommen, um die Bank zu remboursiren. Der Notenzwangscours ist aufzuheben. Das Finanzjahr 1867—1868 ist durch die Kirchengüterauflage ohne eine neue Steuerausschreibung sichergestellt. 1869 beginnt die Mahlsteuer, um das etwaige nach der Minimalreducirung der Ausgaben sich noch ergebende Deficit zu decken. Die Kirchengütervorlage erfolgt morgen. (Wolff's T. B.)

Paris, 10. Mai. Die „France" spricht sich gegen die Friedensliga aus. Frankreich zeige Friedensliebe genug, wenn sein Souverän ein europäisches Schiedsgericht und einen Congreß vorschlägt, um alle Streitfragen zu regeln. Der „Etendard" meldet: Die Land- und Arbeiterbevölkerungen weisen die Manifestationen des Friedens um jeden Preis zurück.

Der „Etendard" bringt eine Luxemburger Depesche, welche meldet, die Petition für den Anschluß an Belgien macht vollständig Fiasco. Das Land verlangt Abstimmung. In Ettelbruck wurde die französische Fahne aufgepflanzt. Die „Presse" bringt einen heftigen Artikel gegen Preußen. Frankreich durfte die Preußen in Luxemburg nicht dulden, sondern mußte sie durch die Kanonen oder die Diplomatie hinausjagen; Frankreich liegt nichts an der Annexion des kleinen Landes, aber Frankreich war durch die Gegenwart der Preußen in Luxemburg in Frage gestellt. (Wolff's T. B.)

Paris, 10. Mai. Marquis Cadore ist zum Gesandten in München, Graf Mosbourg zum Gesandten in Karlsruhe ernannt worden.

(Wolff's T. B.)

Paris, 10. Mai. Die heute eröffnete Zeichnung der tunesischen Anleihe schreitet gut fort; es sind namhafte Aufträge aus den Provinzen eingegangen.

Gerüchte sprechen von zahlreichen Verhaftungen in Spanien.

(Wolff's T. B.)

Paris, 10. Mai, Mittags. Die Börse war sehr günstig. 3% Rente 69, 10, italienische 5% Rente 52, 10. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 10. Mai. Der „Moniteur" bringt folgendes Telegramm aus London: Der Vertrag wird heute paraphirt, außer Artikel 4. Bernstorff holt betreffs des Zeitraumes der Festungsräumung weitere Instructionen ein. (Wolff's T. B.)

London, 10. Mai. Heute Nachmittag findet wieder eine Sitzung der Conferenz statt. Die letzte dürfte morgen stattfinden. Hardy soll Walpole, Lord Devon den ersteren ersetzen. (Wolff's T. B.)

Belgrad, 10. Mai. Die in der Türkei ansässigen Tscherkessen verlangen die Rückkehr nach Rußland. 400 Familien sind an der serbischen Grenze angekommen und verlangen den Durchzug. Die Erlaubniß der serbischen Regierung steht zu erwarten.

(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Mai, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 141. Breslau-Freiburger 134. Neisse-Brieger 93. Kosel-Oderberg 57¾. Galizier 81¼. Köln-Minden 136. Lombarden 104. Mainz-Ludwigshafen 124. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 89½. Oberschlesische Litt. A. 182. Oesterr. Staatsbahn 107. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 113. Warschau-Wien 59¼. Darmstädter Credit 78. Minerva 33. Oesterr. Credit-Actien 69. Schlesischer Bank-Verein 112. 5proc. Preußische Anleihe 102¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 97¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 80¾. Oesterr. National-Anl. 54. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 67½. 1864er Loose 40. Italien. Anleihe 51½. Amerikan. Anleihe 77¾. Russ. 1866er Anl. 86¾. Russ. Banknoten 79¾. Oesterr. Banknoten 78⅛. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 77⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 60. Polnische Pfandbriefe 53½. Baierische Prämien-Anleihe 97½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 87. — Anfangs stürmische Hausse, jetzt ruhiger.

Paris, 9. Mai. (Verspätet.) [Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 10⅞, Vorschüsse ⅗, Privatrechnungen um 20⅕ Mill. Vermindert: Portefeuille um 17½, Schatzguthaben um 14½, Notenumlauf um 6½ Mill. Francs.

Wien, 10. Mai. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 50. National-Anlehen 70, 50. 1860er Loose 86, 80. 1864er Loose 79, 25. Credit-Actien 177, 20. Nordbahn 167, —. Galizier 212, 50. Böhmische Westbahn 151, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 207, —. Lomb. Eisenbahn 200, —. London 129, —. Paris 51, 20. Hamburg 96, 25. Kassenscheine 192, 50. Napoleonsd'or 10, 32.

Berlin, 10. Mai. Roggen: behauptet, Mai 68½. Mai-Juni 65¾, Juli-August 59, Sept.-Oct. 55. — Rüböl: unverändert. Mai 11 1/12, Sept.-October 11⅔. — Spiritus: höher. Mai 18¼, Mai-Juni 18¼, Juli-August 18⅔, Sept.-October 18½. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 10. Mai. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Frühjahr 94¾. Mai-Juni 92. — Roggen behauptet, pro Frühjahr 66½. Mai-Juni 63½. Juni-Juli 63. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl fester, pro April-Mai 10⅔. Sept.-Oct. 11⅚ bez. — Spiritus steigend, pro Frühjahr 17⅔. Mai-Juni 17⅔.

Die Anzeige meiner Verlobung mit Fräulein **Lubowsky** beruht auf böswilliger Erfindung.
Katscher, den 10. Mai 1867.
[1454] **Bauer**, königl. Kreisrichter.

Als ehelich verbunden empfehlen sich: [1459]
Carl Haase.
Marie Haase, geb. **Peterknecht.**
Neudeck und Ratibor, den 8. Mai 1867.

Verbindungs-Anzeige.
Ernst Sobotha. [5266]
Emma Sobotha, geborene **Heiduck.**
Breslau, den 8. Mai 1867.

Heute Früh 4¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Pauline**, geb. **Heinrich**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 10. Mai 1867. [5270]
E. Schultze.

Todes-Anzeige.
Das heute an Altersschwäche erfolgte sanfte Hinscheiden meines theuren Mannes, des Pastor emer. von Prietzen und Kraschen, **Juling**, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch tiefbetrübt an. [5259]
Berlin, den 5. Mai 1867.
Emilie Juling, geb. **Hässner.**

Todes-Anzeige.
Am 8. d. M., Abends 9 Uhr, starb nach 13wöchentlichen Leiden meine gute Frau, **Anna Horn**, geb. **Birk**, im Alter von 35 Jahren. Diese Nachricht allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Breslau, den 10. Mai 1867.
[5285] **Hermann Horn.**
Beerdigung: Sonntag Vormittag 11 Uhr.
Trauerhaus: Neue Kirchstraße 11.

Todes-Anzeige. [5261]
Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, am 9. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, den Schlossermeister und 1. Vorsteher der Schlosser-Innung, Herrn **Heinrich Müller**, nach einem kurzen Krankenlager in seinem 56. Lebensjahre zu sich zu rufen.
Wir bedauern schmerzlich, in ihm einen treuen Collegen und Freund, der sich die Liebe und Achtung aller Innungsgenossen erworben hat, verloren zu haben.
Sein Andenken wird unter uns nie verlöschen.
Breslau, den 10. Mai 1867.
Der Vorstand der Schlosser-Innung.

Beerdigungs-Anzeige.
Die Beerdigung unseres lieben Vaters, des Schlossermeisters **Heinrich Müller**, findet Sonnabend, den 11. Mai, Nachmittags 4¾ Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.
[5283] **Die Hinterbliebenen.**
Trauerhaus: Kupferschmiedestraße Nr. 34.

Todes-Anzeige.
Unser herzliebes, gutes Kind **Felicia**, 2½ Jahre alt, starb gestern nach langen Leiden. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen schmerzerfüllt diese betrübende Nachricht:
L. H. Banasch und Frau.
Breslau, 10. Mai 1867. [5265]
Beerdigung: Sonntag Vormittags 8½ Uhr.

Am 9. Mai, Mittags 12½ Uhr, entschlief sanft unser guter, theurer Gatte und Vater, der Schneidermeister **Franz Paul**, welches wir tiefbetrübt hierdurch ergebenst anzeigen. [5276]
Anna Paul, geb. **Segnitz.**
Olga Paul. Alfred Paul.
Beerdigung: Sonntag Nachm. 5 Uhr.

Nachruf.
Am 8. d. M. starb der ehemalige Schneider-Meister Herr **Friedr. Lahair** im 83. Jahre als Inquilin der Pathe'schen Stiftung. Wir widmen ihm diese Anzeige als Beweis des Andenkens und der Dankbarkeit seiner vielen Verdienste, welche er sich bei der Gründung und der Wirksamkeit der Bürger-Versorgungs-Anstalt in früheren Jahren erwarb.
Breslau, den 10. Mai 1867. [4835]
Die Vorsteher der Bürger-Versorgungs-Anstalt.

Todes-Anzeige. [1458]
Am 6. d. M., Nachm. 4 Uhr, wurde unser Mitglied, der Beigeordnete Herr Apotheker **Friedrich Haack**, nach mehrwöchentlichen Leiden von dieser Zeitlichkeit abgerufen. Wir verlieren in ihm einen braven Mitarbeiter, der seine Kräfte der hiesigen Stadt-Commune zum Heile und Nutzen derselben durch eine Reihe von mehr als 30 Jahren bis zu seinem Krankenlager gewidmet, und betrauern einen Freund, dessen Andenken uns stets theuer bleiben wird.
Groß-Strehlitz, den 8. Mai 1867.
Die Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse starb den 5. d. M. mein innigstgeliebter, theurer Gatte, der Gymnasiallehrer Dr. **Schäfer**, nach schweren Leiden an Gehirnlähmung. In namenlosem Schmerze bittet um stille Theilnahme:
die tieftrauernde Gattin
Aurelie Schäfer, geb. **Imme**,
nebst Töchterchen.
Schweidnitz, den 9. Mai 1867. [4843]

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes findet **Sonntag** den 12. d. M. 11 Uhr vom Leichenhause des großen Kirchhofes aus statt.
Breslau, den 10. Mai 1867.
[5284] Familie **Wolff.**

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonnabend, den 11. Mai. „**Ein Mädchen vom Ballet.**" Heiteres Charakterbild in 5 Aufzügen von H. Germaner.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Gesellschaft der Freunde.
Der Umzug nach dem Sommerlocal, Schweidnitzer-Stadtgraben 20, findet Sonntag, den 12. dies. Mts., statt.
Die Direction.

Wiewohl ich am 15. d. M. nach Trentschin in Ungarn zum Bade reise, werden mir die an mich hierher adressirten Briefe dorthin sofort nachgeschickt werden und werde ich fortfahren, Patienten brieflich zu behandeln.
Kattowitz im Mai 1867. [1457]
Dr. Theodor Auerbach.

Israelitische Waisen-Anstalt.
Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, Antonienstraße Nr. 8, **Prüfung der Zöglinge**, wozu die verehrten Gönner und Freunde der Anstalt hiermit ergebenst eingeladen werden. [5273]
Der Vorstand.

Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4824]
Die ungarische Landwirthschaft.
Volkswirthschaftlicher Bericht
an das königl. baierische Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.
Von
Dr. Heinrich Ditz.
Gr. 8. 1867. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Bei **S. Hirzel** in Leipzig ist erschienen:
Sonderlinge.
Bregenzerwälder
Lebens- und Charakterbilder
aus neuester Zeit.
Von
Franz Michael Felder.
2 Bände in 8°. Preis 2 Thlr. 7½ Sgr.
Der Verfasser dieses Zeitromans ist ein junger Bauer im Bregenzer Wald, der seine Bildung ganz sich selbst verdankt, ein Umstand, den der Leser aus dem Buche selbst schwerlich würde entnehmen können. [4833]
In **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)** in Breslau vorräthig.

Neue städtische Ressource.
Bei günstigem Wetter:
Sonntag den 12. Mai:
Erstes Früh-Concert im Schießwerder.
Anfang 5½ Uhr. Ende 9 Uhr.
Der Vorstand.
Mittwoch den 15. Mai (Bettag) fällt das ordentliche Concert aus. [4802]

Humanität. [5219]
Täglich
Großes Concert
von der Kapelle
des Musik-Directors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 5 Uhr. — Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Heute [4724]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 6 Uhr.

Eröffnung
Deutscher-Kaiser-Garten.
Heute Sonnabend den 11. Mai:
Erstes großes Militär-Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters **W. Herzog.** [4840]
Anfang 5 Uhr. Entree 1 Sgr.

Deutscher Kaiser.
Heute Sonnabend den 11. Mai:
Kränzchen.
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[5274] **Der Vorstand.**

Knopf's Hôtel. [1441]
Antonienhütte, den 12. Mai 1867:
Erstes Garten-Concert.

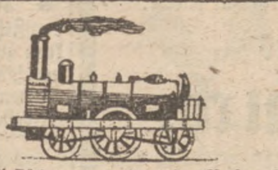
Ich habe mein Amt angetreten.
Gaebel,
Rechts-Anwalt und Notar.
Krotoschin, den 1. Mai 1867.

Der Buchhalter **Emil Heine** aus **Oppeln** und der Hilfsjäger **Johann Schleicht** aus **Leschnitz** werden um sofortige Angabe ihres Aufenthaltsortes ersucht. [5278]
L. Schlesinger jun., Gleiwitz.

Heilung der Fallsucht!
Eine „**Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie)** durch das **weltberühmte Quante'sche Universal-Heilmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **H. F. Fröndhoff. Warendorf** in **Westfalen.** Im Selbstverlage des Herausgebers, 1867", welche gleichzeitig viele Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt. [1456]

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den 5. und 6. Juni 1867.
Originalloose à 3 Thlr. 13 Sgr., Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß zu beziehen durch
J. G. Kämel,
[4837] Haupt-Collecteur in Frankfurt.

Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands
Sonntag Vormitt. 10 Uhr und Nachmitt. 5 Uhr im Saale **Ring Nr. 24.** [5260]



Die im Bereiche der Oberschlesischen, der Breslau-Posen-Glogauer und der Stargard-Posener Eisenbahn im Laufe des IV. Quartals 1865 und des I. Quartals 1866 aufgefundenen und von den Eigenthümern nicht reclamirten Gegenstände sollen im Termine
den 3. Juni, von Morgens 8 Uhr ab,
auf dem hiesigen Bahnhofe in unserem Ober-Betriebs-Inspections-Büreau öffentlich an den **Meistbietenden** gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Etwaige Eigenthumsrechte auf die zum Verkaufe kommenden Gegenstände sind bis **spätestens** den 1. Juni d. J. bei uns anzumelden. [4834]
Breslau, den 8. Mai 1867.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Die Herren Actionäre laden wir zu der auf
den 27. Mai 1867, Nachmittags 3 Uhr,
in dem Empfangssaale des hiesigen Bahnhofsgebäudes anberaumten jährlichen **ordentlichen General-Versammlung** ergebenst ein.
Zur Berathung und Beschlußfassung kommen außer den im § 24 des Gesellschafts-Statuts verzeichneten Gegenständen die Anträge des Verwaltungsraths:
a. auf Ausdehnung des Unternehmens durch Weiterführung der Frankenstein-Liegnitzer Bahnlinie von Liegnitz über Neusalz und Grünberg bis Rothenburg oder dem sonst festzustellenden Anschlußpunkte an die concessionirte Märkisch-Posener Eisenbahn;
b. auf Anlage eines Doppelgeleises zwischen Königszelt und Altwasser unter entsprechender Rectification der bisherigen Bahnlinie und auf Umbau der Bahnhöfe zu Freiburg und Breslau;
c. auf Ermächtigung zur eventuellen Ausführung einer secundären Eisenbahn von Mettkau bis Zobten und Weiterführung bis an die Breslau-Frankensteiner Chaussee;
d. um Aufnahme der zur Ausführung der Anträge a., b., c. und zu sonstigen Bedürfnissen des Unternehmens erforderlichen 7 Millionen Thaler mit 3,400,000 Thlr. in Stamm-Actien und mit 3,600,000 Thlr. in Prioritäts-Obligationen zu 4½ pCt. unter Ermächtigung des Verwaltungsraths, die Summen der zu emittirenden Stamm-Actien und Prioritäts-Obligationen anderweit gemäß den Anforderungen der königlichen Staats-Regierung festzustellen, die staatliche Genehmigung einzuholen und die Emissionsbedingungen zu bestimmen;
e. auf Ermächtigung des Verwaltungsraths, die in Bezug auf die Anträge zu a., b. und c. erforderlichen, sowie auch sonstige Veränderungen des Gesellschafts-Statuts nach vorheriger Genehmigung der königlichen Staats-Regierung endgiltig festzustellen.
Diejenigen Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben nach § 29 des Statuts ihre Actien bis spätestens **den 25. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr**, in dem Büreau der Gesellschaft vorzuzeigen oder sonst auf eine dem Directorium genügende Weise die am dritten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen, zugleich aber ein mit der Namens-Unterschrift versehenes Verzeichniß der Nummern der Actien in zwei Exemplaren zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere, mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerke der Stimmenzahl versehen, zurückgegeben wird und als Einlaßkarte zu der Versammlung dient.
Der gedruckte Betriebs-Bericht pro 1866 so wie eine Denkschrift über die gestellten besonderen Anträge des Verwaltungsraths werden vom 6. Mai ab ausgegeben.
Breslau, den 4. Mai 1867.
[4713] **Der Verwaltungs-Rath.**

Bergisch-Märkische Eisenbahn.



Dividenden-Zahlung.
Die Dividende für die Bergisch-Märkischen Stamm-Actien ist für das Jahr 1866 auf 8 pCt. oder Acht Thaler pro Actie festgesetzt und wird gegen Einlieferung des betreffenden Dividendenscheins vom 5. April dieses Jahres ab ausgezahlt:
in **Berlin** bei den Herren **H. F. Fetschow & Sohn** und bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**,
in **Köln** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein**,
in **Düsseldorf** bei den Herren **Baum Böddinghaus & Comp.**,
in **Aachen** bei den Herren **Theodor Zurhelle & Comp.**,
in **Crefeld** bei dem Herrn **v. Beckerath-Heilmann**,
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
in **Leipzig** bei dem Herrn **H. C. Plaut**,
in **Elberfeld** bei den Herren **v. d. Heydt-Kersten & Söhne** und bei unserer Hauptkasse.
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist denselben ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.
Die Herren M. A. v. Rothschild & Söhne zu Frankfurt a. M. und H. C. Plaut zu Leipzig, sowie die Direction der Disconto-Gesellschaft zu Berlin und der **Schlesische Bank-Verein zu Breslau** werden sich auch der Einlösung der bisher fällig gewordenen Zins-Coupons, Dividendenscheine und ausgeloosten Prioritäts-Obligationen der zu unserer Verwaltung gehörigen Bahnstrecken unterziehen. [4839]
Elberfeld, 1. April 1867.
Königliche Eisenbahn-Direction.

An unserer Realschule erster Ordnung ist die 5. ordentliche Lehrerstelle mit einem Jahrgehalt von 500 Thlr. vacant und soll zum 1. October d. J. besetzt werden. Theologen, welchen die facultas für den Religions-Unterricht durch alle Klassen, für den lateinischen und deutschen Unterricht in den mittleren Klassen einer höheren Lehranstalt zuerkannt ist, oder Philologen, welche die facultas für Religions-Unterricht bis Quarta incl. nachweisen können, fordern wir zur schleunigen Bewerbung bei uns hierdurch auf.
Die facultas für das Französische in den unteren Klassen ist wünschenswerth.
Brandenburg, den 3. Mai 1867.
Der Magistrat. [4822]

Sprzedaż Konieczna.
Król Sąd powiatowy w Śremie.
Wydział pierwszy.
Śrem dnia 22go Marca 1867.
Wieś Ostrowieczno wraz i folwarkiem Kadzyn do Pani **Benigny Bojanowskiej** nalesąca oszacowana na 64,946 tal. 10 sgr. 9 fen. wedle taxy, mogącéj być przéjrzanéj wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze ma być
dnia 11go Listopada 1867
przed południem o godzinie 11téj
w miejscu zwykłém posiedzeń sądowych sprzedaną.
Wierzyciele, którzy dla pretensyi realnéj, nie okazującéj się z księgi hypotecznéj zaspokojenia z ceny kupna poszukują, winni się z swoją pretensyą do sądu zgłosić.
Julius Schreiber zaprzywa się niniejszem publicznie.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.
Schrimm, den 22. März 1867.
Das der Frau **Benigna von Bojanowska** gehörige Rittergut Ostrowieczno nebst dem Vorwerke Kadzyn, abgeschätzt auf 64,946 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll [899]
am 11. November 1867,
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.
Der **Julius Schreiber** wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Scholzsches Lehrerinnen-Seminar.
Da ich für Ertheilung des **katholischen** Religions-Unterrichts gesorgt habe, bin ich in Stand gesetzt, auch Damen dieser Confession, die sich dem Erzieherinnen-Berufe widmen wollen, an meinem Lehrerinnen-Seminar eine allseitige Ausbildung zu ertheilen. [5277]
Breslau, den 10. Mai 1867.
Der Vorsteher der Anstalt: Dr. Nisle.

Unser Geschäftslocal befindet sich von heute ab Ring Nr. 20 vis-à-vis dem Schweidnitzer Keller.
Breslau, den 1. Mai 1867. [4539]
Heymann & Steuer,
Bank- und Wechselgeschäft.

Wagen-Verkauf in größter Auswahl, elegant und dauerhaft gebaut, offerirt zu den billigsten Preisen:
[1321] A. Feldtau in Freiburg i. Schl.

[1177] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist bei Nr. 303 das Erlöschen der dem **Andreas Seifloh** in Gemeinschaft mit **Rudolph Neder** und **Julius Klotzbach** von dem Fabrikbesitzer **Paul Korn** hier für die Nr. 1683 des Firmen-Registers eingetragene Firma **C. Schmidt & Co.** hier ertheilten Collectiv-Procura heute eingetragen worden; ferner sind heute in dasselbe Register Nr. 369 **Friedrich Francke, Rudolph Neder** und **Julius Klotzbach**, sämmtlich hier, als Collectiv-Procuristen des Fabrikbesitzers **Paul Korn** hier für dessen vorgedachte Firma: **C. Schmidt & Co.** mit dem Vermerke eingetragen worden, daß denselben Collectiv-Procura ertheilt ist in der Weise, daß je zwei von ihnen gemeinschaftlich die Firma zu zeichnen befugt sind.
Breslau, den 6. Mai 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1178] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 733 das Erlöschen der Firma **J. F. Glabisch** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. Mai 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1179] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 306 der Uebergang des unter der Firma **Gebrüder Bernhard** betriebenen Geschäfts durch Ueberlassungs-Vertrag auf den Kaufmann **Moritz Goldstücker** hier, b. Nr. 2044 die Firma: **Gebr. Bernhard's Nachfolger M. Goldstücker** und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Goldstücker** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 6. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1180] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 521 die von den Kaufleuten **Franz Gottwald** und **Julius Scholz**, beide hier, am 30. April 1867 hier unter der Firma **Gottwald & Scholz** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 6. Mai 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [622]
Die dem **Eduard Hübner** gehörige Mühlenbesitzung Nr. 68 zu Eiglau, geschätzt auf 23,401 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. und die Schlag-Ackerstücke Nr. 135 und Nr. 210 zu Bauerwitz, geschätzt auf 3161 Thlr., sollen
am 25. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.
Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.
Bauerwitz, den 26. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Erledigtes Pastorat.
Das polnische Pastorat an der hiesigen evangelischen Kirche, mit welchem ein jährliches Einkommen von ca. 500 Thlr. verbunden ist, soll bald wieder besetzt werden.
Bewerbungen um dasselbe sind bei der unterzeichneten Patronats-Behörde **bis zum 15. Juni d. J.** anzubringen. [1176]
Namslau, den 8. Mai 1867.
Der Magistrat.

Pferde-Auction.
Mittwoch den 15. Mai l. J., Vormittags, sollen in dem der Bahnstation Pruchna, Oesterr.-Schlesien, nächstgelegenen erzherzogl. Wirthschaftshofe Babischau circa
20 Stück 1-, 2-, und 3jährige Fohlen
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung **verkauft** werden.
Diese Fohlen können am Tage vor der Auction an dem bezeichneten Orte besichtigt werden, und ist die unterzeichnete Verwaltung bereit, alle wünschenswerthen Aufschlüsse zu ertheilen. [1243]
Pruchna, am 8. April 1867.
Erzherzogliche Oekonomie-Verwaltung.
Beckmann.

Lotterie-Anzeige.
Zu der am 20. Mai d. J. beginnenden 5. Klasse königl. preuß.
Osnabrücker Landes-Lotterie
sind noch 1/1 und 1/2
à 16 Thlr. 7½ Sgr., à 8 Thlr. 4 Sgr.
zu haben. [1349]
Julius Rosenberg,
Langestr. 44. Hannover.

Am 13. dieses Monats
Gewinnziehung 1. Klasse königl. preuß. hannoverscher Lotterie. Hierzu offerirt Original-Loose [4620]
ganze **halbe**
à 4 Thlr. 10 Sgr. 2 Thlr. 5 Sgr.
und **viertel** 1 Thlr. 2½ Sgr.
die königl. Haupt-Collection von
A. Molling in Hannover.
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt und amtliche Listen sofort nach Ziehung versandt.

Eine kleinere [4733]
Flachsgarn-Spinnerei
mit Wasser- und Dampfbetrieb ist Verhältnisse halber baldigst zu verkaufen. Franco-Offerten nimmt sub Z. 20 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**, Berlin, Friedrichsstraße 60, entgegen.

---

8. und 9. Mai.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''13	331'''57	331'''11
Luftwärme	+ 12,2	+ 8,3	+ 14,2
Thaupunkt	+ 5,9	+ 5,2	+ 5,5
Dunstsättigung	59pCt.	76pCt.	49pCt.
Wind	NO 1	O 2	O 1
Wetter	trübe	regnicht	wolkig

Breslauer Börse vom 10. Mai 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Wertpapier	Zinsfuß	Kurs
Preuss.Anl.59	5	102¼B. 102G.
do.Staatsanl.	4½	97 B. 96¼ G.
do.Anleihe..	4½	97 B. 96½ G.
do. do.	4	86⅝ G.
St.-Schldsch..	3½	80¾ G.
Präm.-A. v.55	3½	120¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	—
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87¾ B. 87¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅝ B. 84⅛ G.
do. Lit. A. .	4	93¼ B. 92¾ G.
do. Rustical-	4	92¾ B.
do.Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅔ B. 92⅛ G.
do. Rentenb.	4	91⅝ B. 91⅛ G
Posener do..	4	86⅞ G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg.Prior.	4	86¼ B.
do. do.	4½	93¾ B.
Obrschl.Prior.	3½	77⅝ G.
do. do.	4	86¼ B. 85¾ G.
do. do.	4½	93¼ G.
do. do.	4½	93⅜ B.

Wertpapier	Zinsfuß	Kurs
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96⅝ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		79 11/12 B. 79 5/12 G.
Oest. Währ..		77 11/12 B. 77 6/12 G.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Freiburger ..	4	134 bz G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	— [G.
Obrschl.A.u.C	3½	182-81½-82½b.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73 G.
Wilh.-Bahn .	4	57 bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr.St. 60RS.	5	60¼-60 bz.G.
Ausländische Fonds.		
Amerikaner .	6	77½ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	50½-⅞-¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	54½ B.
Poln.Liqu.-Sch.	4	44⅞ B.

Wertpapier	Zinsfuß	Kurs
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55 bz.
do.60erLoose	5	65 G.
do.64er do.	—	40¾ B.
do.64.Silb.-A.	5	61 B.
Baier. Anl...	4	96½ bz. G.
Reichb.-Pard.	5	—
Diverse Actien.		
Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	33⅞ bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	112 B.
Oest. Credit .	5	69 bz B.
Wechsel-Course.		
Amsterd.250fl	kS	142½ bz.
do. 250fl	2M	141½ bz.
Hambrg.300M	kS	150⅞ G.
do. 300M	2M	150⅛ G.
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	6.21 G.
Paris 300Frcs.	2M	80¼ G.
Wien 150 fl..	kS	77⅝ B.
do. do.	2M	77¼ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Auf die Nachricht, dass im Congress der Frieden sichergestellt worden ist, war die Börse sehr animirt. Speculations-Papiere stiegen rapide 5—7%, Fonds 1—2%, Schluss etwas ruhiger.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	102-105	100	94—97
do. gelber	101-104	99	94—97
Roggen	84—85	83	80—81
Gerste	59—61	58	54—56
Hafer	42—43	40	38—39
Erbsen	74—76	70	62—68

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreis von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps 196.186.166. Winter-Rübsen 182.172.162. Sommer-Rübsen 158.148.138. Dotter 156.146.126.

Kündigungspreise f. d. 11. Mai.

Roggen 65 Thlr., Hafer 52½, Weizen 84, Gerste 54, Raps 93, Rüböl 10¼, Spiritus 17⅞.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 18⅛ B. 17⅞ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.